

*Aus dem Innersten
der Erde bis in die Weiten
des Weltalls – Studienfahrt
in die Vulkan-Eifel*

*Frauen in Bewegung –
AEH-Seminar in
Pappenheim*

*Netflix & Co. –
Videoportale als
Alternative zum
Fernsehprogramm*

**de
f**aktuell

Zeitschrift des Deutschen Evangelischen Frauenbundes,
Landesverband Bayern e.V.

Monatslosung August 2018:

*Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt,
bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.*

1 Joh. 4,16

inhalt



Frauen in Bewegung – Frühjahrsseminar in Pappenheim, siehe Beitrag auf Seite 20

- 4** Des Erinnerns wert: Die Jugendgruppen des DEF
- 6** Informationen aus dem Bundesverband
Deutscher Seniorentag in Dortmund
- 8** 100 Jahre Frauenwahlrecht –
Einladung in den niedersächsischen Landtag
- 9** Nach uns die Sintflut – Mikroplastik ist überall
- 10** Studienfahrt in die Vulkaneifel
- 13** In der aktuellen Diskussion:
Die Mehrdeutigkeit des Kreuzes
- 14** Haus für Mutter und Kind
- 15** Café Käthe in Moosach –
Reformatorinnen-Ausstellung in München
- 16** Aus der Praxis: Kaufbeuren, Töging, Floß,
Vohenstrauß
- 19** Büchertipps
- 20** Frauen in Bewegung –
Seminarbericht Pappenheim
- 21** Lichtverschmutzung schadet Mensch und Natur
- 22** Essen neu denken? Insekten als Eiweißlieferanten
- 23** EAM-Studentag Bayreuth:
Leben Smombies gefährlich?
- 25** BR-Tagung: Der öffentlich-rechtliche Rundfunk
und sein Bildungsauftrag
- 26** Netflix & Co. – Videoportale als Alternative
zum TV-Angebot
- 27** Broschüre Urheberrecht/Web-Tipps
- 28** Foto-Wettbewerb des Tablet-Projektes
für Flüchtlingskinder
- 29** Bericht von der Messe 66 /
Fitnessarmbänder boomen
- 30** Andacht
- 31** Antrag auf Mitgliedschaft / Impressum

» Redaktionsschluss für die Ausgabe 4/2018
(Oktober bis Dezember): 10. September 2018

editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

erinnern Sie sich an Ihre Schulzeit, als Sie die verschiedenen Erdzeitalter gelernt haben? Gemerkt haben wir uns vielleicht die letzten wie Trias, Jura und Keuper, Eiszeiten und Verschiebung der Erdplatten, Vulkanausbrüche und Auffaltung der Gebirge. Bei unserer Studienreise in die Eifel haben wir beim Radioteleskop von Sternen gehört, die Milliarden von Lichtjahren von uns entfernt sind und deren Licht wir jetzt sehen.

Unsere Erde und das Weltall sind so unendlich alt, wie wir es uns gar nicht vorstellen können. Erst in jüngerer Zeit bildete sich Leben auf der Erde; zunächst in Einzellern bis hin zu den großen Sauriern, deren Skelette gefunden wurden und die uns mit ihrer schieren Größe beeindruckten. Die Saurier sind verschwunden, aber ganz am Ende der Entwicklungskette, im Holozän, erschien dann der Mensch.

Die Natur, einem ständigen Wandel unterworfen, hat sich in Milliarden von Jahren zu dem entwickelt, was die ersten Menschen als ihre Umgebung vorfanden. Sie versuchten sich mit den Gegebenheiten zu arrangieren, lebten mit Naturkatastrophen, die sich mit angenehmen Klimazeiten abwechselten, glaubten an Götter, die sie mit Opfergaben zufriedenstellen wollten, denn die Natur war für sie unberechenbar und unbeherrschbar. Aber die Menschen entwickelten sich weiter. Sie lernten Naturgesetze zu erkennen und für ihre Zwecke zu nutzen. Aus wildem Getreide züchteten sie ertragreichere Sorten, wilde Tiere machten sie zu Haustieren, zu Gehilfen, die in der Landwirtschaft und bei der Jagd eingesetzt werden konnten oder auch als Nahrung dienten. Wir sprechen von der Steinzeit, der Bronze- und Eisenzeit, wo die Menschen lernten, Werkzeuge herzustellen und auch sehr bald Waffen, einerseits für die Jagd andererseits auch für den Kampf der verschiedenen Stämme, die ihren Nahrungsraum verteidigten. Fremde Menschen wurden mit Argwohn betrachtet, als Feinde, Eindringlinge gesehen, gegen die man sich verteidigen musste. Man hat den Eindruck, diese Abwehr gegenüber Fremden steckt noch immer in uns.



Wenn wir den Zeitraum betrachten, in dem die Erde und unser Sonnensystem existieren, so ist die Zeitspanne, seit der es Menschen gibt, minimal. Aber was haben wir aus der Erde, der Schöpfung gemacht.

Auch wenn wir der Evolutionstheorie von Darwin zustimmen und die Schöpfungsgeschichten der Bibel nicht wörtlich nehmen, so glauben wir doch ein göttliches Wirken in allem zu erkennen.

Wir haben den Auftrag Gottes, „uns die Erde untertan zu machen“, aber auch sie zu bebauen und zu bewahren, wörtlich genommen und die Erde, ihre Bodenschätze ausgebeutet. Wälder wurden und werden abgeholzt, obwohl wir die verheerenden Auswirkungen auf das Klima kennen, im Gegensatz zu den Phöniziern und den Römern, die den Libanon für den Schiffsbau abgeholzt haben.

Viele Fehlentwicklungen sind uns bekannt; industrielle Landwirtschaft und Tierhaltung, Überfischung der Meere, Verpestung der Luft, Ressourcenverschwendung. Und alles ist schädlich für unseren Wasserkreislauf. Und Wasser ist überlebenswichtig. Ohne Wasser gäbe es kein Leben auf unserer Erde. Daher ist der Wasserschutz ein zentrales Thema, auf den wir unser Augenmerk legen müssen.

Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung und Reinhaltung des Wassers sind Themen, die uns in diesem Jahr beschäftigen. Wir wollen sehen, was wir als Einzelne, als Einzelner tun können und unser Verhalten daran ausrichten. Aber das reicht nicht. Hier ist wirklich länderübergreifendes, globales Handeln gefragt. Flüsse halten sich nicht an Staatsgrenzen, Eisberge, die abschmelzen, entfalten ihre Wirkung an weit entfernten Küsten, Staudämme, die in einem Land die Wasserversorgung verbessern und verstärkt Landwirtschaft zulassen, graben anderen Ländern das Wasser ab. Das Gebot, die Erde zu bebauen und zu bewahren, muss unser Antrieb werden, damit unsere Kinder, Enkel und Urenkel noch einen bewohnbaren Planeten vorfinden.

Es grüßt Sie herzlich Ihre

Inge Gehlert, Landesvorsitzende

Des Erinnerns wert Die Jugendgruppen des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes

Schon bald nach der Gründung 1899 hatte der Vorstand des DEF, damals D.E.F.B., die Töchter der gebildeten Stände für die soziale Arbeit „zu erwärmen und zu gewinnen“ gesucht. Doch der gewünschte Erfolg blieb trotz mehrfacher Werbeaktionen durch Preisausschreiben - wohl eine Art Ideenwettbewerb - ohne größere Resonanz. Die Jury habe leider keiner der eingelieferten Schriften den Preis erteilen können, heißt es. So beschloss man, in der Geschäftsperiode 1906/07 diese Bemühungen in den Ortsgruppen mehr und mehr in den Fokus zu stellen. Ab 1908 kam es dann auch vermehrt zu Gründungen evangelischer Jugendgruppen, die sich auf der Generalversammlung in Gotha 1912 zum Verband der Jugendgruppen für soziale Hilfsarbeit zusammenschlossen, doch weiterhin dem DEF eng verbunden blieben. Informationsaustausch und beispielsweise der Besuch der sozialen Woche in Berlin 1913 dienten der Weiterbildung und Kontaktpflege.

Der Bundesverband bot den Jugendlichen seine Unterstützung an und führte Vorstandskurse für ihre Mitglieder durch. Ab 1916 erschien dann eine eigene Zeitschrift ‚Werden und Wirken‘, in der die Jugendlichen selbst über ihre Aktivitäten unterrichten konnten, was sie mit viel Begeisterung taten. Herausgeberin über viele Jahre war Friede Rothig (1892-1985), eine ehemalige Schülerin der Christlich-Sozialen Frauenschule des DEF, später dort als Dozentin und seit 1914 Reisesekretärin des Verbandes und über viele Jahre Leiterin des Wohlfahrtsamtes der Stadt Hannover.

Initiatorin der Jugendarbeit und über viele Jahre als 2. Vorsitzende im Vorstand des Verbandes der Jugendgruppen für soziale Hilfsarbeit war Selma Gräfin von der Gröben (1856-1938), Pionierin auf vielen Gebieten der Fürsorge. Sie hatte 1901 den Vorsitz der Ortsgruppe Hannover übernommen, als Paula Mueller Bundesvorsitzende wurde. Die mannigfachen Aktivitäten der Ortsgruppe dokumentieren eindrucksvoll ihr soziales Engagement.

Selma von der Gröben



Möglicherweise erkannte Gräfin Gröben bei der Teilnahme am Internationalen Frauentag im Juni 1904 in Berlin, dass es galt, den jungen Menschen nicht vorrangig die von ihnen erwartete Pflicht aufzuzeigen, sondern ihnen die positiven Aspekte eines nützlichen Mitgestaltens in der Gesellschaft zu verdeutlichen. Zutiefst beeindruckt schildert sie in ihrem Bericht über den Kongress eine Veranstaltung für junge Mädchen zum Thema ‚Die heranwachsende Jugend und die Frauenbewegung‘. „Ein großer Saal war dazu bestimmt, zwei wurden bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß die Rednerinnen, Frl. Alice Salomon und Frl. Gertrud Bäumer, zweimal sprechen mussten. Das rechte Dienenlernen, die rechte Tüchtigkeit wurden der Jugend warm ans Herz gelegt. Die erwachte Jugendsehnsucht sei nicht durch untätiges Warten auf ein ‚Märchen-Glück‘, nur durch treue Pflichterfüllung im Beruf zu stillen, da erblühe das Glück ungesucht.“ Nach den Referaten traten einige junge Mädchen auf, die über ihre persönlichen Erfahrungen in verschiedenen „kleinen Liebesdiensten“ berichteten und dies als große Bereicherung für sie selbst darstellten. So beschließt Gräfin Gröben ihren Bericht mit folgenden Worten: „Mit großer Freude und mit leisem Neid erfüllte mich diese Versammlung: Wie hätte ich unsern jungen Mädchen diese Anregung, dieses Interesse gewünscht!“

Warum fanden die Bemühungen um Jugendgruppen im DEF zunächst kein positives Echo? Die sozialen Probleme waren riesengroß, doch für die bürgerliche Welt gehörte die Frau ins Haus und nicht in die Öffentlichkeit. Das galt als unschicklich, und Frauen durften nicht einmal als Zuhörerinnen an Versammlungen mit politischem Kontext teilnehmen. Die Beteiligung der Frau an den sozialen Aufgaben der Gegenwart war, wie es Paula Mueller in einem Vortrag 1908 erläutert, „ein durchaus modernes Thema, und es betrifft ein Problem,



Quelle: (beide Bilder): AdDF Kassel

das durchaus in unserer Zeit begründet liegt, das ganz und gar aus den Verhältnissen unserer Tage hervorgegangen ist“, doch für viele noch sehr fremd sei. Zudem meint sie, sei das Wort ‚sozial‘ noch nicht überall wohlgelesen und werde „namentlich in Frauenkreisen häufig mißverstanden“ und mit „sozialistisch oder sozialdemokratisch“ gleichgestellt, was in bürgerlichen Kreisen negative Wirkung hervorrufe. Viel zu viele Frauen und Töchter der gebildeten Stände stünden den „Bedürfnissen und Empfindungen des Volkes kalt gegenüber“ und hätten „kein Verständnis für das, was unser Volk bewegt und beschäftigt“, weshalb „ihnen daher die Volksseele fremd“ bleibe.

Die Gründung der Christlich-Sozialen Frauenschule und der Jugendgruppen waren nach dem Ersten Weltkrieg für den DEF der aus den Zeitproblemen sich ergebende praktische Weg, um die Notwendigkeit sozialer Arbeit anzugehen und durch gründliche Analysen einen Wandel anzustoßen. Immer wieder hat der DEF darauf verwiesen, dass es dringend notwendig sei, dass auch die Frau in der Moderne die wirtschaftlichen Zusammenhänge und ihre gesellschaftlichen Konsequenzen erkennen und dementsprechend mitgestalten sollte: „Die theoretische und praktische Arbeit der Jugend, unserer jungen Mädchen nach absolvierter Schulzeit ist darum unbedingt anzustreben, denn nur durch theoretisches Eindringen in die Verhältnisse können sie für diese Aufgaben reif werden. Und nur das gründliche Studium und die praktische Anschauung von dem, was die Wechselfälle des Lebens, die Krankheit, die Arbeitslosigkeit bedeuten, von dem Wert der vorbeugenden Fürsorge, kann unsere Jugend für die Arbeit reif machen. ... Werden die Frauen so vorgebildet und mustern sie dann mit aufmerksamem Blick die sie umgebenden Verhältnisse, so müssen sie erkennen, daß die Lage unserer arbeitenden Klasse trotz der großen, anerkennenswerten Verbesserungen der letzten Jahrzehnte, trotz unserer fürsorgend eingreifenden sozialpolitischen Gesetzgebung noch gehoben werden muß.“

Es kann in der Rückschau gar nicht oft genug betont werden, dass der DEF damals eine höchst moderne und in die Zukunft weisende Arbeit leistete. Wer in frühen Frauenbiographien über die Langeweile, die Unzufriedenheit der jungen Mädchen über ihre erzwungene Untätigkeit liest, kann ermessen, welches Glück jene empfanden, denen hier neue Möglichkeiten eröffnet wurden. Auch die Freizeiten wurden mit großer Freude und Begeisterung angenommen.

Der Erste Weltkrieg hatte viele weitere Arbeitsfelder gebracht und außerdem die jungen Menschen in eine besondere eigenständige Verantwortung gestellt. Die Nachkriegszeit brachte für manche wirtschaftliche Not und zwang mehr und mehr zur beruflichen Tätigkeit, bei der die zuvor gesammelten Erfahrungen nutzbringend einfließen konnten. Viele der Mitglieder der Jugendgruppen traten später automatisch dem DEF bei. Aber die christliche Jugendarbeit wurde schon früh durch die Nationalsozialisten und den Zwang, in den BDM einzutreten, torpediert. Zum 1. Januar 1937 sah sich der Deutsch-Evangelische Verband sozialer Jugendgruppen, wie er sich nach dem Ende des Ersten Weltkrieges nannte, gezwungen, sich korporativ dem DEF einzugliedern. Damit war er de facto aufgelöst.

Um „Not zu lindern, Tränen zu trocknen, Zerbrochenes aufzubauen“, hatten zu Beginn des Jahrhunderts viele Jugendliche aus bürgerlichen Kreisen und dem Adel die soziale Hilfsarbeit aufgenommen in christlicher Verantwortung für den Nächsten, den Schwachen, den Not leidenden Menschen. Sie stellten ihre Arbeit „gegen Widerstände und Anfeindungen“ in einer zunehmend säkularen Welt unter das Evangelium, wählten als Abzeichen, das sie als Bekenntnis verstanden, das Kreuz auf dem Unendlichkeitszeichen und als Verbandspruch: Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus.“ (Eph. 4,15).

Halgard Kuhn

WIR WAREN DABEI: Die Messe 66 in München und der 12. Deutsche Seniorentag mit Senova in Dortmund. Der DEF Bundesverband und der DEF Landesverband Bayern waren nicht nur mit dabei, sondern auch mitdramin!

Dafür gilt es großen Dank zu sagen:

Inge Gehlert mit Ehemann, Katharina Geiger, Luitgard Herrmann, Sabine Jörk, Lydia Klein, Sigrid Lewe-Esch mit Ehemann, Dr. Bettina Marquis, Maren Puls, Anke Sauer, Lilo Wendler, Brigitte Wiechert und meinem Ehemann. Ohne Ihr persönliches Engagement, liebe DEF-Ierinnen, hätten wir als Bundesverband "alt ausgesehen"!

Unserem Mitglied im Vorstand der BAGSO, Irmtraut Pütter, danken wir für ihr stetiges Bemühen, unsere Bildungsinhalte in einem gesellschaftspolitisch so bedeutenden Gremium verbandsübergreifend zu vermitteln.

Wir konnten im Team einen Teil unserer Arbeit präsentieren, Impulse geben, Gespräche führen und zuhören, Vorträge und Workshops halten, Fragen beantworten und zum Nachdenken anregen, das „Glücksrad“ in Schwung bringen lassen und Menschen zum Lächeln bringen.

Wir haben einem christlichen Verband ein Gesicht gegeben und Ökumene gelebt.

Wir sind Menschen begegnet, die unseren Verband noch nicht kannten, aber sich gerne informieren ließen und das DEF aktuell mit nach Hause nahmen.

Wir freuen uns daher auf noch mehr Mitständlerinnen aus unseren Reihen im nächsten Jahr, denn nach der Messe ist vor der Messe.

Alle Beteiligten waren Spitze, Kathrin Geiger als ständige Ansprechpartnerin „on top“.

Mit herzlichem Dank

Ihre Dietlinde Kunad, DEF-Bundesvorsitzende



12. Deutscher Seniorentag: Brücken bauen

Dieses Motto wählten die 117 Mitgliedsorganisationen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e.V. (BAGSO) für ihren 12. Deutschen Seniorentag, der vom **28. bis 30. Mai 2018 in Dortmund** stattfand.

Brücken wurden gebaut zwischen Menschen unterschiedlicher Generationen durch offene und faire öffentliche Diskussionen über eine gerechte Lastenverteilung zwischen den Generationen. Brücken auch zu den Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft, Kirche und Kultur, Wissenschaft und zu den Medien.

Über den Deutschen Seniorentag

Der seit 1987 alle drei Jahre in einem anderen Bundesland stattfindende „Deutscher Seniorentag“ ist für die BAGSO, die mehrere Millionen älterer Menschen in Deutschland vertritt, eine zentrale Veranstaltung. Einzelpersonen, Gruppen und Fachpublikum beteiligten sich an den über 200 Veranstaltungen.

Ein fester Bestandteil der Seniorentage ist eine Messe, die in Dortmund auf 10.000 qm neben informativen Vorträgen Angebote präsentierte, die älteren Menschen das Leben erleichtern, auf der die Verbände der BAGSO ihre Arbeit vorstellten.

Über die Festrede des Bundespräsidenten

Mit einer Festrede eröffnete der Schirmherr, Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, den 12. Deutschen Seniorentag. Nur einige zentrale Aussagen: „In unserem Sozialstaat ist die Politik verpflichtet, dafür zu sor-

gen, dass auch im Alter für alle ein würdiges Leben möglich ist.“

Er dankte den vielen Seniorinnen und Senioren, die sich für andere einsetzen: „Die Älteren bilden das Rückgrat der Ehrenamtlichen.“

Mit Blick auf die Herausforderungen in der Pflegepolitik forderte der Bundespräsident eine angemessene Wertschätzung: „Ich hoffe, dass das Wort „Pflegenotstand“ nicht dauerhaft zum deutschen Sprachgebrauch gehören wird.“

Über das zentrale Thema „Pflege“

Pflege wurde zu einem zentralen Thema des 12. Deutschen Seniorentages. So kündigte der Vorsitzende der BAGSO, Franz Müntefering, an: „Wir werden aufs Tempo drücken: Das gilt für die Pflege zu Hause und die Pflege in Heimen“.

Der Ruf nach Verbesserungen in der Pflege ist auch eine zentrale Botschaft eines Gemeinsamen Positionspapiers - der Dortmunder Erklärung - der 117 BAGSO-Verbände.

Über Grußworte, Highlights und das Programm des 12. Seniorentages

In ihrem Grußwort hob die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Franziska Giffey, das große ehrenamtliche Engagement älterer Menschen hervor. Sie versprach, sich um diese Kümmerer zu kümmern.

Ein Highlight am Eröffnungsabend war der Ökumeni-

sche Gottesdienst in der Evangelischen Stadtkirche St. Reinoldi. In einer Dialogpredigt nahmen die Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Annette Kurschus, und Weihbischof Matthias König, Paderborn, das Thema Brückenbauen auf. (Sacharja 8, 3-6)

Aus dem 100 Seiten umfassenden Programm eine Auswahl zu treffen, war nicht leicht. Im Goldsaal und Silbersaal war der direkte Kontakt mit Prominenten möglich, denen man sonst in Funk und Fernsehen begegnet: zum Beispiel Dr. Norbert Lammert, dem Hirnforscher Prof. Gerald Hüther, Marianne Koch, Dr. Eckart von Hirschhausen...

In 17 kleineren Sälen gab es parallel Referate und Diskussionen. Ein Beispiel: „Multimediale und Interaktive Inhalte selbst erstellen? Ein Autorenworkshop für Neugierige“, an dem Luitgard Herrmann, DEF-Bundesmedienbeauftragte, beteiligt war.

Treffpunkt Bildung

Standort des DEF waren der BAGSO-„Treffpunkt Bildung“ und der darin integrierte „Offene Hörsaal“, der das Motto hatte: „Nie zu alt für Neues“. Auf diesem Treffpunkt wurde auch die benutzerfreundliche Datenbank der BAGSO www.wissensdurstig.de von der Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey mit einigen Klicks eröffnet.

Irmtraut Pütter,
DEF-Bundesbeauftragte für den Demografischen Wandel

Angebote im offenen Hörsaal

Der DEF hatte neben fünf weiteren Mitgliedsorganisationen die Möglichkeit, sich und seine Themenschwerpunkte auf der BASO-Bildungsinsel vorzustellen und im offenen Hörsaal interessante Vorträge anzubieten. Alle dort präsentierten Vorträge befassten sich mit dem Thema „Digitalisierung“.

Am Montag referierten Anke Sauer aus Aschaffenburg über „Digitalisierung in der Pflege“. Als Krankenschwester und Gemeindegewerkschafterin konnte sie aus ihrer reichhaltigen Erfahrung die Chancen der Digitalisierung in der Pflege – wie z.B. die digitale Patientenakte – aber auch deren Grenzen aufzeigen.

Am Dienstag diskutierte Dr. Bettina Marquis, Bildungsreferentin des bayerischen Landesverbandes, mit dem interessierten Publikum über „Münzen in unserer Hand – ein Auslaufmodell?“ Dabei nahm sie die Zuhörer in die lange Geschichte der Münzen mit, um am Ende einen Ausblick hin zur Kryptowährung Bitcoin zu machen.

Am letzten Messetag stellte Sabine Jörk, Vorsitzende der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, Landesverband Bayern e.V. in ihrem Vortrag „Reisen mit leichtem Gepäck und 100 Bücher dabei“ sehr anschaulich die praktischen Seiten eines E-Book-Readers vor.

Am Stand wurden neben diesen Vorträgen auch Einzelberatungen rund um Fragen des Tablets durchgeführt. Am Glücksrad testeten die Messebesucherinnen und Messebesucher ihr Wissen in den Themenschwerpunkten des DEF. Als weitere Mitmachaktion gab es ein eigens für diese Messe konzipiertes Wissens-Memory, das sehr zu Gesprächen über die Motive und deren Zusammenhang anregte.

Katharina Geiger



o.l.: Bundesministerin Dr. Franziska Giffey
o.r.: Sabine Jörk
u.l.: Anke Sauer
u.r.: Dr. Bettina Marquis



100 Jahre Frauenwahlrecht Einladung in den niedersächsischen Landtag

100 Jahre Frauenwahlrecht 1918 - 2018: Dieses Jubiläum nahm der niedersächsische Landtag zum Anlass, um die Mitgliedsverbände (darunter auch den DEF) des Landesfrauenrates zum Weltfrauentag am 8. März in das kürzlich renovierte Parlamentsgebäude einzuladen.

Die Landtagspräsidentin Dr. Gabriele Andretta begrüßte die Anwesenden und erinnerte an die Frauenrechtlerin Hedwig Dohm, die bereits 1874 postulierte: „Fordert das Stimmrecht, denn nur über das Stimmrecht geht der Weg zur Selbständigkeit und Ebenbürtigkeit, zur Freiheit und zum Glück der Frau!“

Im Folgenden betrachtete die Landtagspräsidentin die Situation von heute: Nachdem nun seit 100 Jahren Frauen das aktive und passive Wahlrecht nutzen können, wie sehe es mit dem „Glück der Frauen“ aus? Die Bilanz fiel ernüchternd aus: Im niedersächsischen Landtag ist der Frauenanteil mit nur noch 27 Prozent auf ein Rekordtief gesunken. Als Grund für die fehlende Frauenpräsenz nennt sie eine unsichtbare Barriere, denn Frauen seien mit Familie, Geburt, Beruf und Haushalt zu sehr belastet, um noch für ein politisches Amt zu kandidieren. Bisherige Förderprogramme und Quoten hätten nicht den erhofften Erfolg gebracht, so Andretta.

In der anschließenden Diskussionsrunde, die aus Frauen aller im Landtag vertretenen Fraktionsspitzen bestand, gab es ein geteiltes Votum zum Thema Quotierung. Anja Piel berichtete, dass die 50/50-teilige Besetzung aller

Ämter in ihrer Fraktion der Grünen langjährige Praxis sei. Auch die SPD habe eine quotennahe Regelung, nämlich soweit Frauen vorhanden seien, verteilen sich die Ämter nach dem 50/50-Modus. In der FDP gebe es gemäß ihrer Mitgliederstruktur von einem Drittel Frauen auch ein Drittel Mandatsträgerinnen. Dana Guth von der AfD hält nichts von einer Quote: Wer wolle, solle sich engagieren. Wer gut ist, werde sich durchsetzen. Auch Mareike Wulf von der CDU konnte sich nicht für die Einführung einer Quote erwärmen, stattdessen schlug sie vor, die Bedingungen für Frauen zu verbessern, z.B. bessere Kinderbetreuung, weniger Sitzungen in den Abendstunden. Auch von anderen Politikerinnen wurde bemängelt, dass zu viele Veranstaltungen und netzwerkrelevante Treffen am Wochenende oder in den Abendstunden stattfänden. Eine Situation, die es Frauen schwer mache, sich politisch einzubringen. Zudem müsse sich das gesellschaftlich geprägte Bild ändern; noch immer übernahmen Frauen wöchentlich ca. 20 Stunden Hausarbeit, Männer hingegen nur sieben Stunden.

Im Anschluss gab es Gelegenheit zum Austausch, um Kontakte zu festigen oder neu zu knüpfen.

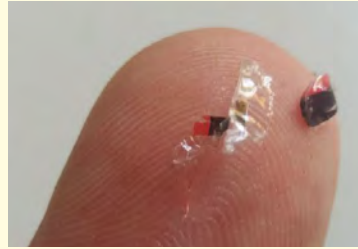
Fazit: Viele bereits seit Jahrzehnten bekannte Fakten wurden noch einmal vorgetragen, Verbesserungen und lösungsrelevante Ansätze harren der Umsetzung. Verbände, wie der DEF, sind notwendig, um gesellschaftliche Einstellungen im Sinne einer partnerschaftlichen Teilhabe anzustoßen, denn erst bei gesellschaftlichem Druck werden Politiker und Politikerinnen in den Prozess des Handelns kommen.

Dietlinde Peter, DEF-Landesvorsitzende Niedersachsen und Delegierte im Landesfrauenrat

Angela Sophie Brandt, Geschäftsführerin Ortsverband Hannover und Delegierte im Landesfrauenrat



„Abfallvermeidung“ ist Schwerpunktthema 2018 im Rahmen des Dreijahresprogramms „Nachhaltiger Konsum“ des Verbraucherzentrale Bundesverbands (vzbv).



Nach uns die Sintflut: Mikroplastik ist überall

Mikroplastik kann heute überall nachgewiesen werden – mit steigender Tendenz. Es befindet sich in großen Mengen im Süßwasser, in den Weltmeeren, ebenso in der Luft, im arktischen Schnee und im Boden. Die Vermüllung der Erde steigt weiterhin ungebrochen an, nach dem Motto „...nach uns die Sintflut...“

Per Definition handelt es sich bei Mikroplastik um kleine Kunststoffteilchen mit einem Durchmesser unter 5 mm. Diese Definition wird auch vom Umweltbundesamt (UBA) in Anlehnung an die technische Definition aus den Kriterien des EU Ecolabels für Wasch- und Reinigungsmittel genutzt. Bei Nanomaterialien in Kosmetika wird diese Bezeichnung für Teilchen mit Abmessungen unter 100 Nanometer (1 Nanometer = 1 Milliardstel Millimeter) benutzt. Laut einer Umfrage unter den europäischen Kosmetikherstellern durch den europäischen Dachverband Cosmetics Europe (CE) hat sich die Menge dieser festen Kunststoffpartikel in abspülenden kosmetischen Produkten wie Peelings oder Shampoos zwischen den Jahren 2012 und 2015 bereits um 70 Prozent reduziert. Früher wurde Mandelkleie als Peeling benutzt, heute wird dieser natürliche Stoff durch technisch hergestellte Kunststoffpartikel ersetzt. Der wiederum vorgenommene Austausch des Mikroplastiks in der Rezeptur durch alternative Materialien ist ein komplexer Vorgang, der sich nur langsam in der Gewässerschonung bemerkbar macht.

Laut einer Studie der Niedersächsischen Landesregierung sind Hauptverursacher von Mikroplastik der Abrieb von Reifen und Schuhsohlen (!) auf unseren Straßen, danach die Produktions- und Transportverluste der Industrie, an dritter Stelle steht bereits der Eintrag von Mikroplastik durch Kunstrasenplätze. Der Anteil von Mikroplastik aus Hygieneartikeln ist verhältnismäßig gering. Diese Werte wurden sowohl vom Fraunhofer Institut für Umwelt in Deutschland ermittelt als auch in Dänemark, Norwegen und Schweden.

Auch an Stränden wird man weltweit auf der Suche nach Mikroplastik fündig. In terrestrischen Systemen wurde die Herkunft der Partikel untersucht. Es wurden dabei die synthetischen Fasern von Kleidungsstücken, z.B. Fleece, gefunden. Im Abwasser von Waschmaschinen wurden bis zu 1.900 Faserteilchen pro Waschgang gefunden, die danach in der Kläranlage landeten. Der Klärschlamm kann diese kleinen Teilchen nicht alle zurückhalten, und somit geraten die Mikroplastikteilchen in den Vorfluter, den Fluss, den See oder das Meer.

Das Alfred-Wegener-Institut Bremerhaven (AWI) untersuchte mit seinem Forschungsschiff Polarstern die Arktis rund um Spitzbergen auf die aktuelle Vermüllung durch Plastikteile. Zuerst ging man von der Annahme aus, dass der ansteigende Tourismus durch Kreuzfahrten eine Quelle wäre wie auch die Aktivitäten der Fischerei. In Spitzbergen haben sich die Kreuzfahrtschiffe verdreifacht und die Fischereifahrzeuge verdoppelt. Bei einer Überprüfung von Eiskernen stellte sich jedoch heraus, dass es bereits seit langem einen Mikroplastikeintrag im Eis gab. Es wurden weit über 1 Million Partikel pro Kubikmeter Eis gefunden. Durch eine Untersuchung von Erik van Sebille wurde ermittelt, dass die Plastikabfälle aus Großbritannien durch die Meeresströmungen letztendlich in die Arktis verfrachtet werden. Ca. 70 Prozent des Plastiks aus Großbritannien landet im Nordpolarmeer – einem der empfindlichsten Ökosysteme der Erde.

Mikroplastik umgibt den Menschen täglich, da es aus der Luft mit Regen und Schnee herausgewaschen und in die Gewässer und Böden eingetragen wird. Dabei wird zuerst an belastete Lebensmittel in der Nahrungskette gedacht, jedoch liegt die eigentliche Gefahr in der Luft, die eingeatmet wird.

Das Thema Mikroplastik ist in der öffentlichen Diskussion angelangt. Nun stellt sich die Frage, wie diese Kunststoffe aus dem Ökosystem ferngehalten werden. Aber nur der Verzicht auf den Einsatz und die Anwendung von Mikroplastik hilft den Böden, den Gewässern und Ozeanen.

Sigrid Lewe-Esch, Mitglied im DEF-Bundesvorstand und DEF-Delegierte im vzbv

Studienfahrt in die Vulkaneifel

- aus dem Innersten der Erde bis in die Weiten des Weltalls

Der DEF Bayern macht`s möglich: Nach zahlreichen Studienreisen der Vorjahre im Inland und europäischen Ausland wurde die Reisegruppe für fünf Tage im Wonnemonat Mai in die einst feuerspeiende Vulkaneifel entführt. Die Gelegenheit, eine Reise in die erdgeschichtliche Vergangenheit in natursatter Umgebung unternehmen zu können, nutzten 42 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Dank Gehlert'scher Feinplanung konnten alle Mitreisenden inhaltsreiche Erlebnistage genießen. Den großen Rest erledigte der Busunternehmer Stoll sen. und sein Team mit Professionalität und fahrerischem Können, das sich besonders in eng zu durchfahrenden Gassen und haarnadelartigen Straßenwindungen zeigte. Uneingeschränkt ist von einem erfolgreichen Reiseverlauf zu berichten.

Altersgerecht hatten wir in **Bad Neuenahr-Ahrweiler** (durch Gemeindereform längster Städtenamen Deutschlands) eine zentrale Anlaufstelle, von der aus die geplanten Ziele an den Folgetagen sternförmig angefahren wurden. Das ersparte tägliches Kofferpacken und ermöglichte auch, mal eines der Nahziele zugunsten eines Hallenbadbesuches oder eines Kaffeepausches im Hotel links liegen zu lassen. Diese Sternfahrten breiteten eine traumhafte Landschaft mit sattgrünen Wiesen und Wäldern, idyllischen Fachwerkhäusern in Weinorten mit steil aufragenden Weinbergen vor uns aus, auf denen der beste Rotwein Deutschlands gedeihen soll, den wir abends im Hotel auch verkosteten.

Doch bevor wir Bad Neuenahr-Ahrweiler erstmals ansteuerten, hatte Herr Stoll alle DEF-Reisenden aus den schönsten Bayernorten mit seinem Bus eingesammelt. Die Aschaffener als Allerletzte empfanden die Abholung vor der Haustür als recht angenehm. Mit voller Besetzung steuerten wir zunächst das Vulkanpark-Informationszentrum in Plaidt an. Dort erhielten wir einen Einblick in die vom Vulkanismus geprägte Landschaft der Osteifel zwischen den Städten **Andernach, Mayen und Mendig**. Weithin sichtbar und landschaftsprägend sind die Vulkanhügel, auch Schlackenkegel genannt, mit dem **Laacher See**. Dieser hatte vor etwa 13.000 Jahren die gewaltigsten Vulkaneruptionen Mitteleuropas zu überstehen. Wir erfuhren, dass die Eifel nur ein ruhendes,



kein stilles Vulkangebiet ist, das in unbestimmbarer Zeit wieder aktiv werden kann. Am Ostufer des Sees gibt es noch immer vulkanische CO₂-Ausgasungen, die auf die Unruhe im Erdinneren hinweisen.

Im Lava-Dom zu **Mendig** wurden wir Augenzeugen eines fiktiven Vulkanausbruches im Laacher See. Wir sahen die glühende, fließende Lava mit Getöse und Grollen ausbrechen und spürten den aufkommenden Wind, als wäre es Realität. In Schaukästen konnten wir die verschiedenen Gesteinsarten vulkanischen Ursprungs, Basalt, Tuff, Bims und Granit einschließlich einer 72 kg schweren Lavabombe begutachten. Im Modell sahen wir den Abbau der Steine in einem Bergwerk um 1850. Dies war ein lohnenswerter Museumsbesuch mit hohem Schauwert, für Reisen mit Enkelkindern besonders geeignet. Ebenso empfehlenswert ist der Besuch des Römerbergwerks mit antiker Technikwelt in Meurin. Ein Mystagoge (Gästeführer der Antike) erklärte uns den Abbau der Tuffsteine unter Tage und entführte uns in die spannende Welt des römischen Bauwesens mit vor Ort abgebauten und behauenen Basaltsäulen.



Abbau von Tuffstein

Passend zur täglichen Sternfahrt beeindruckte Sternengucker, Sterndeuter, Astrologen und Interessierte gleichermaßen das 1972 in Betrieb genommene Radioteleskop Effelsberg. Mit 100 Metern Durchmesser gehört es zu den größten vollbeweglichen Radioteleskopen der Erde. Das Teleskop wird zu den verschiedensten Himmelsbeobachtungen eingesetzt. Außer für Wartungsarbeiten ist es rund um die Uhr in Betrieb. Der Erdbewegung folgend ist der Teleskopspiegel ständig in Bewegung. Effelsberg ist auch eine wichtige Station für

das weltweite Zusammenschalten von Radioteleskopen, das die schärfsten Aufnahmen vom Kosmos liefert .

In einem Pavillon in Sichtweite des **Radioteleskops** waren wir exklusiv zu einem Vortrag eingeladen, gehalten von dem Astronomen Harald Bongartz, der uns mit Dias und Filmsequenzen der NASA mit glänzender Rhetorik auf eine spannende extraterrestrische Zeitreise bis an das Ende des Universums mitnahm, die sich in Millionen von Lichtjahren manifestierte. Besonders beeindruckte



Radioteleskop Effelsberg

ein gefilmter Echtflug über den fernsten Planeten unseres Sonnensystems, den Pluto. In einem Nachgespräch übte Herr Bongartz Kritik am hochmütigen Verhalten des homo sapiens, der dabei ist, diese seine eine Welt zu zerstören. In diesem Zusammenhang prägte er den treffenden Begriff des „homo suicidalis“.

Nach den Weiten des Weltalls besuchten wir am Nachmittag das irdische Handwebmuseum in Rupperath, das für alle stoff- und webbegeisterten Frauen ein Eldorado darstellt. Die Führung durch das Museum brachte uns die alten Handwerkskünste mit Webstühlen, Spindeln und Spinnrädern näher. Die Handspinn Gilde e. V. pflegt das alte Brauchtum weiter.



Die Stadtführer in **Bad Münstereifel, Ahrweiler und Bad Neuenahr** gaben Auskünfte über Vergangenheit und Gegenwart ihres städtischen Umfeldes. Der Kurort Bad Münstereifel zeigte sich innerhalb der alten Stadtmauern mit seinen vier Stadttoren, den Türmen und Fachwerkhäusern als mittelalterliche Stadt, die heute als Outlet-Zentrum Markenprodukte bewirbt und Käufer anlockt.

Wir besuchten die Fialkirche der 830 erbauten Benediktinerabtei Prüm mit einer beeindruckenden Krypta, die Reliquien der Märtyrer Chrysanthus und Daria verwahrt. Am historischen Rathaus der Stadt blieb auch so manchem Sünder einst der Pranger vorm Rathaus der Stadt nicht erspart. Pfarrer i. R. Thie demonstrierte dies anschaulich im Selbstversuch.

Ahrweiler, wie Bad Münstereifel umgeben von der alten Stadtmauer mit vier Stadttoren, engen Straßen, mit Wasserläufen und schiefergedeckten Häusern, schien bei unserer Besichtigung an Christi Himmelfahrt noch zu schlafen. Vielleicht vertrauen die Bürger ihrer Schutzheiligen, der Heiligen Ursula, die die Stadttore und die Stadt bewacht. Der Stadtführer erzählte, welch lustiges Völkchen die Ahrweiler doch seien. Für eine Weingegend im Rheinischen durchaus nachvollziehbar. Man feiert gern: Der Schützenverein, zum Fest der Weinkönigin, an Mühltagen und prostet auf das Heilwasser. Die Stadt bietet kleine, feine Geschäfte zum Geld ausgeben, einladende Restaurants, einen zentralen Marktplatz mit Brunnen, die frühgotische Laurentiuskirche und das alte Rathaus. Ein weiterer Anziehungspunkt ist die ehemalige Synagoge von 1894 mit ihrer bewegten und bewegenden Geschichte, die heute ein Kulturzentrum der Stadt ist.



Synagoge in Ahrweiler

Bad Neuenahr, ein Kurbad mit Charme, lädt zum Wellness-Aufenthalt ein. Im klassizistischen Badehaus strömt Wasser aus Heilquellen. Man kann im Kurpark oder am Wasserlauf der Ahr flanieren oder sich in der Spielbank seines überschüssigen Geldes entledigen. Wir waren bei diesem geführten Rundgang auf den Spuren des Wassers unterwegs, kosteten die weltbekannte Apollinaris- >>



Quelle und genossen an den Abenden die einladende Umgebung des Hotels wie auch die Bar des gastlichen Hauses.

Als berühmtestes Kloster der Eifel gilt die Benediktinerabtei Maria Laach. Die dreischiffige, doppelchörige Pfeilerbasilika mit zwei Querhäusern und sechs Türmen ist das Herzstück der Klosteranlage und gilt als eines der schönsten romanischen Baudenkmäler unseres Landes. Die Kirche ist aus Laacher Tuff, Kalkstein aus Lothringen und Kylls-Sandstein dekorativ erbaut. Zu den Besonderheiten zählen die unterirdische Krypta und die Vorhalle, das sogenannte Paradies. Der Kreuzgang bot den passenden Hintergrund für eine Gruppenaufnahme aller Teilnehmer der Eifelreise.

Die Genoveva-Burg, die wir nach Maria Laach bestiegen, ist ein Wahrzeichen der Stadt Mayen und steht weithin sichtbar auf einer Felskuppe oberhalb des Marktplatzes. Sie beherbergt das Eifelmuseum und das Deutsche Schieferbergwerk. Ersteres präsentiert den Ackerbau, die Viehzucht und das Handwerk der bäuerlich geprägten Umgebung zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Als weitere Klosteranlage besichtigten wir das Kloster Steinfeld, das auf eine etwa 1.000-jährige Geschichte zurückblickt. Es zählt zu den bedeutendsten Klosteran-

lagen der Eifel. Romanischen Ursprungs, wurde es später barockisiert und wird heute von Mönchen des Salvatorianerordens geführt. Mit ortskundiger Führung erreichten wir die Basilika mit ihren beiden markanten weißen Türmen. Mittig im Kirchgang befindet sich ein Sarkophag mit dem Grab des Hermann Joseph von Steinfeld, einem katholischen Heiligen aus dem Prämonstratenser-Orden. Es wird von einer Platte mit einer liegenden Figur bedeckt, die einen Knaben im Arm trägt. Stets liegen neben den Alabaster-Figuren ein paar frische Äpfel auf der Grabplatte. Der Legende nach soll Hermann Joseph dem Jesuskind der Muttergottes in der Kirche St. Maria im Kapitol zu Köln einen Apfel angeboten haben, den es angenommen habe.

Auf der Rückfahrt mit kurzem Zwischenhalt gönnten wir uns den kleinen Umweg über die linksrheinische Traumstraße mit kurzem Gruß zur Lorelei hinauf. Alle DEF-Reisenden hingen gedanklich den Erlebnissen der vergangenen Tage nach, die ohne Unfälle oder ernsthafte Erkrankungen geblieben waren. Allen Aktivisten der Fahrt, Herrn Stoll, dem Ehepaar Gehlert und weiteren fleißigen Helferinnen und Helfern wurde für ihr vielfältiges Engagement zum Wohle Aller mit Worten, Applaus und kleinen Präsenten herzlich gedankt.

Bärbel und Roland Jacob, Aschaffenburg

Wir danken dem Ehepaar Jacob für ihren Reisebericht und die Fotos.

Frauenstudienreise !

21. - 23. September 2018

Weimar - Leipzig - Schloss Rochlitz

Nachdem im letzten Jahr die DEF-Frauenstudienreise einen großen Zuspruch gefunden hatte, wird auch in diesem Jahr wieder eine Frauenreise über ein Wochenende angeboten. In den noch immer „neuen Bundesländern“ gibt es viel Sehenswertes zu entdecken, und daher führt der Weg über Weimar, dem Ge-

burtsort des Bauhauses, nach Leipzig, der Bücherstadt, wo die Nikolaikirche eine wichtige Rolle zum Fall der Mauer spielte. Und dann noch Schloss Rochlitz, das vor einiger Zeit restauriert wurde und dessen frühere Schlossherrin eine wichtige Rolle für die Verbreitung der Reformation einnahm.

Inge Gehlert als Reiseleiterin freut sich, wenn sich wieder viele Frauen mit ihr auf diese Entdeckungsreise begeben. Weitere Informationen und Anmeldung in der Geschäftsstelle: Anmeldeschluss ist der 1. August.

In der aktuellen Diskussion ...



Seit dem 1. Juni 2018 gilt in Bayern der sogenannte Kreuz-Erlass, über den bundesweit ein heftiger Diskurs auch innerhalb der Kirchen entbrant ist. Lesen Sie dazu einen Kommentar von Pfarrerin Susanna Arnold-Geissendörfer, Mitglied im Vorstandsrat des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, Landesverband Bayern e.V.

Es wurde schon viel gesagt über die Söder-Aktion in bayerischen Ämtern: Im Eingangsbereich gut sichtbar ein Kreuz aufhängen zu lassen zur Erinnerung (Ermahnung?), in welchem Kulturraum wir uns in Bayern befinden.

Und doch möchte auch ich mich diesbezüglich noch zu Wort melden, denn erstens lebe ich als Norddeutsche seit über 30 Jahren in Bayern und zweitens bin ich der Meinung, diese CSU-Aktion betrifft die ganze Bundesrepublik, ist doch die CSU sozusagen die Platzhalterin der CDU in Bayern.

Ich halte Söders Aktion für so etwas wie einen unblutigen „Kreuzzug“. Er zieht nicht hinaus in die nicht-christliche Welt wie die Kreuzritter des Mittelalters, aber er setzt in den bayerischen Behörden das deutliche Signal: Unsere kulturelle Identität ist christlich. Was für die meisten Menschen in Bayern auch stimmen mag.

Aber eine Behörde, ein Amt, eine Schule etc. ist ein öffentlicher Raum, der nicht eine kulturelle Identität zu repräsentieren hat, sondern der dem (auch in Bayern geltenden) Grundgesetz und damit der Religionsfreiheit verpflichtet ist: der Freiheit zu jeder Religion wie der Freiheit von Religion. Wenn eine staatliche Institution mit dem Kreuz agiert, schränkt sie diese Freiheit genau genommen für diejenigen ein, die in ihr tätig sind. Und sie irritiert diejenigen, die sich an sie wenden, aus welchem Grund auch immer.

Im Übrigen ist es mindestens unangemessen, ein religiöses Symbol als kulturelles Symbol zu benutzen. Das hat zu Recht den Unmut von Kirchenvertretern auf katholischer wie evangelischer Seite hervorgerufen und wird als Missbrauch verstanden. Es freut mich, wenn Markus Söder eine umsichtige christliche Haltung der Toleranz in seinem Amt einnimmt. Aber ein sichtbares Bekenntnis müsste er seinen Privaträumen vorbehalten und kann es nicht anordnen, nur weil er der Ministerpräsident eines mehrheitlich katholischen Bundeslandes ist. Er selber ist Protestant...

Schließlich ist das Kreuz kein eindeutiges Symbol. Schon der Apostel Paulus hat seine Deutungsproblematik erkannt und es darum als ein Ärgernis für die Juden und eine Dummheit für die Griechen bezeichnet:

Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft... Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott, durch Predigt die selig zu machen, die glauben.

Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit. (aus 1 Kor 1, 18-23)

Warum ein Ärgernis für die Juden? Weil ein Messias, der das Reich Gottes wahrhaftig er-

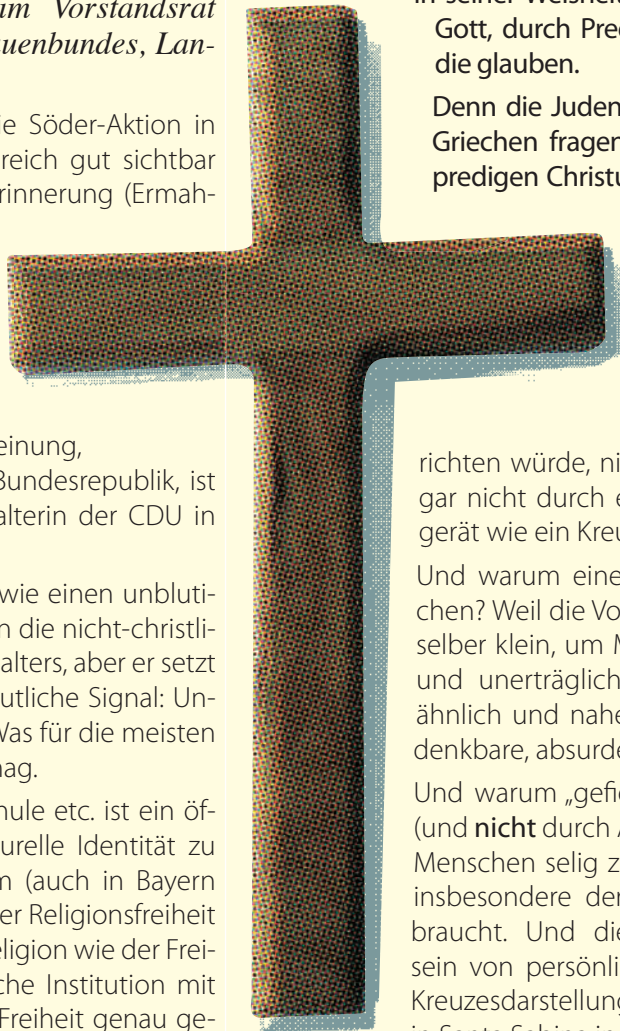
richten würde, nicht sterben durfte, schon gar nicht durch ein erniedrigendes Foltergerät wie ein Kreuz.

Und warum eine Dummheit für die Griechen? Weil die Vorstellung, Gott macht sich selber klein, um Menschen am schwersten und unerträglichsten Punkt ihres Lebens ähnlich und nahe zu sein, für sie eine undenkbar, absurde Gottesvorstellung war.

Und warum „gefiel es Gott“, durch Predigt (und **nicht** durch Anbringung von Kreuzen), Menschen selig zu machen? Weil Glauben, insbesondere der an das Kreuz, Deutung braucht. Und diese muss durchdrungen sein von persönlicher Erfahrung. Die erste Kreuzesdarstellung findet sich übrigens erst in Santa Sabina in Rom (5. Jh.).

Wie soll ein **solches** Symbol geeignet sein, kulturelle – bayerische – Identität zu stiften? Sind wir etwa alle so fest im Glauben wie Paulus, der wusste, was er unter dem Kreuz zu verstehen, wie er es richtig zu deuten hatte? Und: Beziehen wir es dann auch nur auf uns persönlich?

Kann sein, dass das auf Herrn Söder zutrifft. Kann auch sein, dass es auf viele Menschen zutrifft, die in bayerischen Behörden arbeiten oder sich dorthin wenden. Trotzdem ist es ein Symbol der Christenheit, ein strittiges zumal, und hat, weil es als Ärgernis und Dummheit verstanden werden **kann**, aber auch als Exklusionssymbol: Du gehörst eigentlich nicht zu uns, wenn du nicht an Christus glaubst, in einer Behörde nichts zu suchen.





Freude am Lernen und Selbstbewusstsein

Die „Kinderkrippe Frühlingstraße“ in Trägerschaft des Freundeskreises Fürth des Deutschen Evangelischen Frauenbunds, Landesverband Bayern e.V. (DEF) ist ein wichtiger Teilbereich der Gesamteinrichtung „Wohnheime Frühlingstraße“, einer Einrichtung der stationären Jugendhilfe.

Aus dem im Januar 1955 in der Frühlingstraße in Fürth gegründeten „Wohnheim für arbeitsentwöhnte Mädchen in truppenbesetzten Gebieten zum Zwecke der Resozialisierung“ wurde Anfang der 1960er Jahre das „Haus für Mutter und Kind“. Grundlegende konzeptionelle Änderungen waren notwendig, da wegen des ökonomischen Aufschwungs zunehmend Frauen in den Arbeitsprozess eingegliedert wurden und somit dringender Bedarf an Betreuungsmöglichkeiten für Kleinstkinder bestand. Der DEF als Träger und die damalige Heimleitung Else Wender trugen dieser Entwicklung Rechnung. Es entstanden 20 zusätzliche kleine Wohnungen für alleinerziehende, berufstätige Mütter und ihre Kinder sowie die erste „Krabbelstube“. Dort konnten Kinder bis zu zwei Jahren während der Arbeitszeit ihrer Mütter betreut werden. Vielen älteren Fürther Bürgern ist das „Frühlingsheim“ noch gut in Erinnerung. 1974 wurden dann die ersten „externen“ Kinder aus dem Stadtgebiet Fürth aufgenommen. Somit war die erste öffentliche Kinderkrippe Fürths geboren und sie sollte diese Monopolstellung noch etliche Jahre behalten.

Aktuell werden in der Krippe 20 Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren in zwei altersgetrennten Gruppen betreut. In der Gruppe der 0 bis 1,5-jährigen Kinder kümmern sich drei Fachkräfte um acht Kinder, in der Gruppe der 1,5- bis 3-Jährigen werden zwölf Kinder von drei Fachkräften betreut. Darüber hinaus gibt es in jeder Gruppe eine Praktikanten-/ bzw. FSJ-Stelle.

Die Krippe ist ganzjährig geöffnet und immer noch die einzige Krippe in Fürth, die bereits um 6.00 Uhr öffnet. Freie Plätze gibt es erst wieder ab Herbst 2020!

Die Krippe ist vorrangig konzipiert für die „internen“ Kinder der Mutter/Vater-Kind-Einrichtung. Die Anleitung in allen pflegerischen und erzieherischen Fragen sowie die spontane Betreuung des Kindes aufgrund von Überlastung der Mutter gehört genauso zu unserem pädagogischen Auftrag wie die Betreuung des Kindes während des Schulbesuchs oder der Ausbildung der Mutter.



Als evangelische Einrichtung haben altersgerechte religionspädagogische Inhalte in unserer Arbeit am Kind ihren festen Stellenwert, z.B. die Schöpfungsgeschichte, die Geschichte von der Arche Noah oder die Weihnachtsgeschichte. Für die „Kleinen“ steht aktives Begreifen und ganzheitliches Explorieren der Schöpfung im Vordergrund.

Musik ist ein weiterer Schwerpunkt. Ein Erzieher und Musiklehrer im Elementarbereich begeistert die Kinder für den Umgang mit unterschiedlichsten Musikinstrumenten und führt sie an getanzte, rhythmische Lieder, gesungene oder gesprochene Reime und Verse heran.

Durch die christliche Lebenseinstellung der Mitarbeitenden ist es für sie selbstverständlich, den ihnen anvertrauten Kindern im täglichen Zusammensein die Bedeutung von gegenseitiger Akzeptanz, Geben und Nehmen, Vertrauen und Zuversicht zu vermitteln.

Die Hälfte der 20 Plätze können für Kinder aus dem Stadtgebiet Fürth zur Verfügung gestellt werden. Hier wird die Arbeit neben der Umsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes als Bereicherung und Begleitung der Familie während der ersten drei Lebensjahre des Kindes verstanden.

Diese Krippe soll für alle Kinder ein Ort der Ruhe und Geborgenheit sein, wo sich jedes Kind individuell entfalten kann, Freude am Experimentieren und Lernen entwickelt und mit gesundem Selbstbewusstsein nach dem 3. Geburtstag in den Kindergarten wechselt.

Christine Borgwardt, Krippenleiterin

Café Käthe in Moosach

Die Reformatorinnen-Ausstellung in München

Das Jahr „500 Jahre Reformation 2017“ hat den Evangelischen sehr viel gebracht. Auch in Bayern war es erfüllt von einer Vielzahl guter Veranstaltungen, die uns die Reformation als einen großen Aufbruch, eine geistige Kraft, eine befreiende Bewegung nahegebracht haben. Für Frauen wesentlich ist auch die Erinnerung an die nicht unbedeutende Rolle der Frauen in der Reformation.

Daher war im vergangenen Jahr auch die Ausstellung „Vom Dunkel ins Licht – Frauen der Reformation im süddeutschen Raum“ der Fachstelle für Frauenarbeit im Frauenwerk Stein ein Höhepunkt. Einige Ortsverbände des DEF haben die Möglichkeit genutzt, die übrigens noch immer wandernde Ausstellung zu besuchen. Umso schöner, dass sie von Dr. Susanne Pfisterer-Haas erneut nach München geholt wurde, an die Heilig-Geist-Kirche in Moosach. Der DEF Landesverband Bayern war mit der Gemeinde und den Dekanatsfrauenbeauftragten Münchens Kooperationspartner der Ausstellung und des umfangreichen Rahmenprogramms, an dem er auch mitwirkte.

Schon die Eröffnung war etwas Besonderes: Patinnen erweckten Frauen der Reformation zu neuem Leben. Als Patinnen fungierten viele engagierte Frauen, von denen jede eine Reformatorin vorstellte und so dem Publikum bekannt machte: Argula von Grumbach, Magdalena von Staupitz, Elisabeth Cruziger, deren Kirchenlied „Herr Christ du einig Gotts Sohn“ sogar miteinander gesungen wurde. Florentine von Oberweimar, die gegen ihren Willen im Kloster festgehalten wurde, wurde von einer jungen Frau vorgestellt, die Stifterin Elisabeth Krauß von der Stadträtin Verena Dietl, die sich auch um das Soziale in der Stadt annimmt. Die DEF-Bildungsreferentin Bettina Marquis stellte die Konstanzer Unternehmerin Margarete Blarer vor, die mit ihren Gewinnen Arme und Waisen unterstützte. Bewegend war das Gedenken an die in Augsburg der Stadt verwiesene Wiedertäuferin Susanna Daucher. Die Pfarrerin der Heilig-Geist-Kirche Sabine Nagel stellte ihr Schicksal vor und legte ein Schuldbekenntnis ab für das dieser und anderen Täuferfamilien durch die Verfolgung geschehene Unrecht. Die großartige Straßburger Reformatorin und „Kirchenmutter“ Katharina Schütz Zell, vorgestellt von Dr. Susanne Pfisterer-Haas, beschloss die Reihe.



Mehrere Gottesdienste würdigten Reformatorinnen und Kirchenfrauen: Katharina von Bora mit Pfarrer Bernhard Götz, Argula von Grumbach mit Pfarrerin Dagmar Knecht, die gern und gut in den Mantel und die Haube der Argula schlüpft. Pfarrerin Sabine Nagel stellte Teresa von Avila in den Mittelpunkt eines Gottesdienstes und Pfarrerin i. E. Dr. Elisabeth Schneider-Böcklen sprach über „Amtsträgerinnen der Herrnhuter Brüdergemeine“. Einen eigenen Frauengottesdienst gestalteten die Dekanatsfrauenbeauftragten Münchens.

Zu zwei Gelegenheiten in der Ausstellungszeit wurde auch das „Café Käthe“ vorgetragen, das vielen DEF-Frauen durch die Veranstaltungen mit Bildungsreferentin Dr. Bettina Marquis schon bestens bekannt ist. Die Erzählungen von Katharina von Bora, Katharina Schütz Zell und Anna Seehofer Seidl und damit auch indirekt wieder Argula von Grumbach machten die Reformation lebendig und gaben zu manchem Gespräch den Anlass.

Auch wenn das große Jubiläumsjahr schon wieder der Vergangenheit angehört, sollten die neu oder wieder entdeckten Frauen der Reformation und überhaupt der Kirche nicht vergessen werden, sondern man sollte sich ihrer als Vorgängerinnen und vielleicht sogar Vorbilder im kirchlichen und gesellschaftlichen Engagement erinnern. Die Moosacher Reformatorinnen-Ausstellung war eine gute Gelegenheit dazu und darüber hinaus eine ausgezeichnete Zusammenarbeit mit vielen Frauen, der Heilig-Geist-Kirche und den Dekanatsfrauen mit dem DEF Bayern, die Hoffnung auf weitere gemeinsame Taten im Christinnen-Netzwerk macht.

Floß: Auf ins Fränkische...

Das Versprechen wurde eingehalten. Nach dem Abschied von Pfarrerin Lisa Weniger vor zwei Jahren sagte der Evangelische Frauenbund einen Besuch in der neuen Wirkungsstätte ihres Mitglieds zu. Unter der Reiseleitung von Vorsitzender Christa Riedel begann die Fahrt im Bus mit einer Andacht zur Tageslosung von Pfarrer Wilfried Römischer.

Im Kirchhof Reichenschwand gab es ein herzliches Wiedersehen. Pfarrerin Lisa Weniger lud in ihre neue Wirkungsstätte, der Albanuskirche, zur Andacht. Im Mittelpunkt stand der Schwan, der den Torbogen am Kirchhofeingang ziert. Landet er gerade? Oder fliegt er gleich ab? In jedem Fall steht unsere Zeit in Gottes guten Händen.

Zum Mittagessen ging es an den Happurger See. Es war Zeit genug, auch um den Stausee zu wandern. Weiter ging die Fahrt nach Nürnberg. Jeder kennt die Kaiserburg von außen. Nun wurde sie auch von innen unter sachkundiger Führung erkundet. Besonderes Interesse weckte die drei Etagen hohe Kapelle. Ganz oben saß nur der Kaiser. Blickte er aber zum Altar, so blickte er unweigerlich auch auf ein Bild des Gekreuzigten. Jesus ist immer noch höher zu achten. Bedenkenswert fanden es die Reisenden, dass die Burg die meiste Zeit unmöbliert war. Wenn der Kaiser einmal kam, mussten die reichen Patrizier der Stadt ihre Möbel in die Burg bringen. Wer von uns möchte das heute tun müssen?

Christa Riedel



Aus der  Praxis

Kaufbeuren: 1993-2018: Eine Idee macht Schule 25 Jahre „Gemeinsam statt einsam“

Hannelore Laufenberg, die ehemalige Vorsitzende des DEF Ortsverbandes Kaufbeuren, hatte vor über 25 Jahren die Idee, am ersten Sonntag eines jeden Monats eine mittägliche Zusammenkunft unter dem Titel „**Gemeinsam statt einsam**“ ins Leben zu rufen. So versammelte sich erstmals am 21. März 1993, als der Ortsverband Kaufbeuren sein 80-jähriges Jubiläum beging, im Restaurant des Hotels „Hasen“ an der Kaufbeurer Ganghoferstraße eine Mittagsrunde der Mitglieder des örtlichen Frauenbundes. Nach dem damals vorausgegangenen Festgottesdienst, den Pfarrer Günther Henrich leitete, fanden sich viele Mitglieder mit der damaligen DEF-Landesvorsitzenden Anke Geiger zu einem gemeinsamen Mittagessen im Restaurant des Hotel „Hasen“ ein. Hannelore Laufenberg nahm dieses gemeinsame Mittagessen zum Anlass, ab diesem Zeitpunkt daraus die Aktion „**Gemeinsam statt einsam**“ als neue Dauereinrichtung des Ortsverbandes Kaufbeuren zu installieren. Die DEF-Landesvorsitzende Anke Geiger hatte dabei ihren nachmittäglichen Festvortrag unter das sinnfällige Thema „Miteinander - Füreinander“ gestellt.

Seit dieser Auftaktveranstaltung fanden bisher, fast immer an den jeweiligen ersten Sonntagen eines Monats, etwa 300 solcher gemeinschaftsprägenden Zusammenkünfte statt, die nun seit 25 Jahren diesem Arbeitstitel gerecht werden. Im Verlauf der Entwicklungsgeschichte von „**Gemeinsam statt einsam**“ hat sich unter anderem herausgebildet, dass auch die jeweiligen Partner der Mitglieder und auch Nichtmitglieder jederzeit und gerne begrüßt werden. Aus diesem „Miteinander“ ist so manches „Füreinander“ erwachsen, Freundschaften wurden dabei gebildet oder haben sich verfestigt, so wie es das sinnfällige 80-jährige DEF-Jubiläum 1993 auch nahelegen, anregen und vermitteln wollte. Manchen Treffen, die auch immer dem Ideen-, Meinungs- und Erfahrungsaustausch dienen, schließen und schlossen sich immer wieder gemeinschaftsbildende Spaziergänge, Spiele oder Kaffeerunden an.

In den unterschiedlichsten Restaurants in Kaufbeuren mit seiner näherer Umgebung trafen und treffen die Mitglieder des Ortsverbandes Kaufbeuren, deren Freunde und Bekannte auch auf viele, vor Ort vorhandene internationale Küchen- und Speisetraditionen. Neben der deutschen Küche wurden so in den vergangenen Jahren beispielsweise auch ausgiebig italienische, griechische, jugoslawische, neuerdings auch indische Küchenangebote immer wieder aufs Neue kennen und schätzen gelernt, um damit über diese kulinarischen Ebenen auch internationale Begegnungen erlebbar werden zu lassen. Wenn nun im Verlauf dieser 25-jährigen Entwicklungsgeschichte von „Gemeinsam statt einsam“ festgestellt werden kann, dass andere Gruppen in Kaufbeuren und Umgebung immer öfter sogar namensgleiche oder ähnliche Veranstaltungsformen ihren Mitgliedern anbieten, hat die Idee von „Gemeinsam statt einsam“ des DEF Ortsverbandes Kaufbeuren regelrecht „Schule gemacht“.

Helga Ilgenfritz



Töging: Wer den Pfennig nicht ehrt ... Ein besonderes Vertrauensverhältnis

An einem strahlend hellen Frühlingsnachmittag konnte Ortsverbands-Vorsitzende Anneliese Bagusat 17 Frauen zu Vortrag und Diskussion über das Bargeld und seine mögliche Abschaffung begrüßen. Den Vortrag hielt Dr. Bettina Marquis, die Bildungsreferentin des Landesverbands.

Alltägliche Einkaufserfahrungen zeigen, dass trotz aller Liebe zum Bargeld besonders in Deutschland doch das bargeldlose Bezahlen deutlich auf dem Vormarsch ist. Die Kartenzahlungen nehmen stark zu, zum Beispiel ist das an der Supermarktkasse zu beobachten. Dort können Kundinnen und Kunden nicht nur die Einkäufe bezahlen, sondern die Supermarktkasse funktioniert auch als Bank und man kann dort nicht nur den Einkauf bezahlen, sondern gleich Geld abheben. Bankfilialen werden immer rarer und auch die Bankomaten werden weniger. Dennoch ist das Vertrauen zum Bargeld groß und die Bevölkerung möchte nicht auf diese traditionelle Möglichkeit des Bezahls verzichten.



In Europa wird schon 2500 Jahre lang mit Bargeld gezahlt. Es entwickelte sich in den griechischen Stadtstaaten. Besonders prägend für die im Mittelalter entstandenen europäischen Staaten waren römische Münzen. Oftmals zierten die Fürsten im Kopf- oder Reiterporträt auch die Münzen. Der Fürst, der Staat bürgte für das Geld und seinen Wert. Erst in unseren Tagen haben wir mit dem Euro den Schutz des Geldes von den Nationalbanken weg der Europäischen Zentralbank anvertraut.

Kryptowährungen wie der Bitcoin hingegen haben, obschon sie an der Börse gehandelt werden, überhaupt keine Institution, die für ihren Wert bürgt. Diese Währungen sind rein virtuell, elektronisches Geld, das es nur im Internet gibt. Dennoch bedient sich die Werbung für den Bitcoin, also die Computermünze, eines münzähnlichen Aussehens: Kupferoptik, ein zweifach durchgestrichenes B wie das L des Pound Stirling und das S des Dollars, das E des Euros. Sie möchte von dem Vertrauen profitieren, das Menschen in Jahrhunderten zu ihrem Bargeld aufgebaut haben. Noch aber ist es trotz allen zukunftsreichen Sirenengesängen der Finanzbranche und kulturpessimistischen Unkenrufen nicht abgeschafft.



Vohenstrauß: Eintauchen in eine fremde Welt

Das Ziel der Studienfahrt des Ortsverbandes Vohenstrauß war gar nicht so weit entfernt – und führte doch in eine fremde Welt: zum Nepal Himalaya Pavillon im oberpfälzischen Wiesent im Landkreis Regensburg.

Die Erklärung ist einfach: Dabei handelt es sich um den ehemaligen nepalesischen Ausstellungspavillon der Expo 2000 in Hannover. Nach dem Ende der Weltausstellung kaufte ein Mäzen den nepalesischen Bau, der in seine Einzelteile zerlegt und in Wiesent original wieder aufgebaut wurde

Das Gebäude trägt einen vergoldeten, mehr als 20 m hohen Turm und zahlreiche detaillierte Schnitzereien, die von Hunderten nepalesischer Handwerker handgeschnitzt wurden. Zudem ist es eine Besonderheit, dass sowohl Schreine von Buddhisten als auch Hindus zusammen in diesem Bauwerk zu finden sind. Ein Wasserteich im Inneren vermittelt Ruhe und Erholung für Körper und Seele. Bunte Bänder gehen von der Spitze des Tempelturmes hinaus in die Bäume. Geschmückt mit bunten Dreiecken, die symbolisch für die Seelen der Menschen stehen.

Es ist von verschiedenen Gartenanlagen umgeben, in denen ein Teehaus, ein nepalesisches Glockenspiel und ein großer Teich mit einer überlebensgroßen Buddha-Figur zu finden sind.

Die Führung durch die Gartenanlage ist sehr empfehlenswert. So hören die Besucher/innen ein wenig von der Geschichte Nepals: Dort leben 36 Ethnien mit 70 verschiedenen Sprachen. Die größten Religionen sind der Buddhismus mit ca. 15 Prozent und der Hinduismus mit ca. 80 Prozent. Die Christen sind mit einem Anteil von 1,4 Prozent sehr gering vertreten.

Der Nepal-Tempel in Wiesent will diese beiden Religionen vereinen und eine Friedensbotschaft aussenden. Die Religionen bilden hier eine Gemeinschaft nebeneinander, teilen ihre Weltanschauung hin zu einem Miteinander. Auf dem Weg zur Tempelanlage geht man auf

befestigten Wegen, vorbei an mit über 3000 verschiedenen Pflanzen angebauten Wiesen und Hängen. Ab und zu finden sich Steinfiguren, wie zum Beispiel Darstellungen des Elefantengottes oder der Göttin Shywa mit ihren unzähligen Armen. Eine Stuppa – ein Behälter für die Asche von Verstorbenen – ist zu sehen. Heute würden wir Urnen dazu sagen, die in Grabdenkmäler eingebaut sind.

Gleich daneben unter einem Pavillon laden zwei große Buddha-Skulpturen mit unterschiedlichen Handhaltungen zum Betrachten ein. Ein Buddha dreht am Rad der Lehre, während die andere Figur die Hand zur Erde ausstreckt. Ein Zeichen für die Verbundenheit zur Erde, zur Menschheit.

Im weitläufigen Gelände ist auch ein Shangrila-Garten zu finden. Eingebettet in ein großes, rundes Kiesbeet findet sich eine Ying- und Yang-Darstellung, fein mit dem Rechen gezogen. Wichtig in diesem Garten sind auch die verschiedenen Bäume, die als Zeichen des Lebens angepflanzt sind.

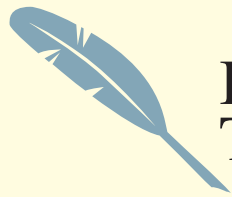
Der Nepal Himalaya Pavillon inmitten wunderschöner Parkanlagen wird sicher auch andere interessierte Gruppen begeistern. Deshalb am Rande noch folgende Informationen:

Pavillon und Park können von Mitte Mai bis Anfang Oktober besichtigt werden. In dem Ausstellungskomplex werden Kunsthandwerk aus dem Himalaya, nepalesischer Tee und Waren eines nepalesischen Töpfers zum Kauf angeboten.

Die Erlöse aus den Eintrittsgeldern leitet der Betreiber an die Stiftung Wasser für die Welt weiter, die Wasserprojekte in der Dritten Welt finanziert.

Karin Wappmann





Bücher Tipps für den Urlaubskoffer



Pierre Martin: Madame le Commissaire

Wenn Sie noch eine Urlaubslektüre brauchen und Kriminalromane mögen, dann sind die Kriminalromane von Pierre Martin,

die in der Provence spielen, vielleicht etwas für Sie.

Isabelle Bonnet, ehemalige Chefin einer Spezialeinheit der Police Nationale in Paris, hatte nach einem Attentat, bei dem sie schwer verletzt wurde, Paris den Rücken gekehrt und war nach Fragolin, im Süden der Provence, gezogen. Dort war sie geboren und hoffte, sich dort regenerieren zu können und zu körperlicher und seelischer Gesundheit zurückzufinden.

Aber wie es das Schicksal so will, hat ihr ehemaliger Chef in Paris immer wieder leichte Aufgaben, die sie aus ihrer Langeweile erlösen sollen. Und schon ist sie wieder mit Ermittlungen betraut, bekommt ein eigenes Büro im Rathaus und sogar einen Mitarbeiter. Der hatte bisher in Toulon als Polizist nur im Archiv gearbeitet, für mehr hielt man ihn nicht geeignet, und er ist mehr als glücklich, endlich gefordert zu werden. Für Isabelle Bonnet ist dieser Apollinaire Eustache ein Glücksfall, denn er entwickelt beachtliche Fähigkeiten, gerade im Umgang mit dem Computer, was ihnen bei der Aufklärung der Verbrechen von großem Nutzen ist.

Einerseits beschreibt Pierre Martin das beschauliche Dorf mit seinen eindrucksvollen Charakteren, andererseits nimmt er uns mit hinein in die Verbrechen, die teilweise ihre Ursprünge in der Vergangenheit haben. Beim Lesen kann man auch einiges über die südfranzösische Küche lernen, die Leichtigkeit des Lebens unter der Sonne und am Meer.

Inzwischen gibt es fünf Romane mit Madame le Commissaire, und man kann sich immer wieder aufs Neue freuen, weitere Fälle mit diesen doch sehr besonderen Charakteren lösen zu können.

Auch wenn Sie Südfrankreich noch nicht kennen, so bekommen Sie doch einen Eindruck von Land und Leuten. Und vielleicht reizt es Sie, doch einmal dahin zu fahren. Obwohl den Ort „Fragolin“ habe ich auf keiner Landkarte entdeckt.

Verlag Droemer Knaur, ISBN 978-3-425-51384-2; 9,99 €
Inge Gehlert, Aschaffenburg

Mariana Leky: Was man von hier aus sehen kann

Seit hunderten von Jahren lassen sich Menschen von Geschichten verzaubern. Deshalb verwundert es nicht, dass das Buch von Marina Leky seit Wochen und Monaten auf den Bestsellerlisten

zu finden ist. Ihr Roman spielt in den frühen 1980er Jahren in der deutschen Provinz, genauer in einem Dorf im Westerwald. Lustvoll erzählt die Autorin von den eigenwilligen Menschen dieser Dorfgemeinschaft, sie erzählt von seltsamen Ereignissen und sie erzählt von Hoffnung und natürlich auch von der Liebe.

Auf einer Anhöhe steht das Haus von Selma, der Großmutter von Luise und dieses Haus entwickelt sich zum Zentrum der Geschichte. Selma ist der Dreh- und Angelpunkt nicht nur für ihre Enkelin Luise, sondern für viele der Dorfbewohner. Ganz besonders auch für den Optiker des Ortes, von dem alle wissen, dass er schon seit Jahren in Selma verliebt ist, doch er weiß nicht, wie er ihr das sagen soll. Alle wissen um diese heimliche Verehrung, die abergläubische Elsbeth und auch die mürrische Marlies wissen es. Noch eine Besonderheit geht von Selma aus: Wenn sie von einem Opaki träumt, wird es unruhig im Dorf, denn innerhalb der nächsten 24 Stunden stirbt jemand. Die Nachricht von ihrem Traum verbreitet sich in Windeseile im Ort und mit dem Wissen davon zeigt sich auch so manche skurrile Eigenschaft der Bewohner.

Daneben wird die Geschichte von Luise, der Enkelin, erzählt, die im ersten Teil des Buches (Anfang der 1980er) zehn Jahre alt ist. Im zweiten Teil macht sie in der nahen Stadt eine Ausbildung zur Buchhändlerin und begegnet Frederik, ihrer großen Liebe. Im dritten Teil ist Luise Anfang dreißig und muss nun endlich eine Entscheidung für ihr Leben treffen.

Dieser Roman ist keine Schauergeschichte, sondern eine ebenso leicht-fröhliche wie nachdenkliche Lektüre. Es ist eine Unterhaltung, die Wärme vermittelt und den Leser mit einem Lächeln zurücklässt. Ein Buch für den Sommer und den Urlaub.

DuMont Verlag, ISBN 978-3-8321-9839-8; 20 €
Marianne Jauernig-Revier, Schweinfurt





Quelle: Thomas Max Müller_pixelio.de

Frauen in Bewegung Frühjahrsseminar in Pappenheim

Unser ganzes Leben ist Bewegung. Aber nicht nur die individuelle körperliche Bewegung ist von Bedeutung, sondern es ist auch viel Wandel im Leben jeder Einzelnen sowie auch in der Politik und Gesellschaft. Diesem Themenkomplex „Bewegung“ widmete sich das Frühjahrsseminar der AEH in Pappenheim.

Gleich zu Beginn wurden die Teilnehmerinnen durch die Sporttherapeutin Sabine Kaßold in Bewegung gesetzt und geschult, auf ihren Körper und ihren eigenen Rhythmus zu achten. Viele Menschen treiben Sport und wollen ihre Werte messen. Daher sind die so genannten „Wearables“, tragbare Kleincomputer, am bekanntesten als Fitnessarmbänder, so beliebt. Denn sie bieten nicht nur die Aufzeichnung vergangener Kilometer oder Schritte, sondern messen auch den Pulsschlag oder Fitnessgrad der einzelnen Person. Mit der App kann man die eigenen Gesundheitsdaten ansehen und sich Kurven erstellen lassen. Zugleich sind diese Daten sehr persönlich und an sich schutzwürdig. Der Schutz der eigenen Gesundheitsdaten gegenüber den an genau diesen Daten und ihrem möglichen Verkauf interessierten Firmen stellt VerbraucherInnen vor eine große Herausforderung. Wie schon öfter im Programm Verbraucherbildung Bayern des Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz wurden die Vor- und Nachteile der Fitnessarmbänder auch dieses Mal von Katja Bröckl-Bergner, Dozentin für Medienbildung und Social Media, und der Fitnesstrainerin Rita Hankewicz in einer lebendigen Form dem Publikum vermittelt.

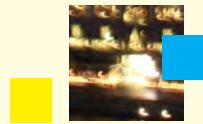
Gabriele Siegel vom Evangelischen Bildungszentrum Pappenheim brachte die Teilnehmerinnen spielerisch mit den beiden Bereichen des Seminars, körperliche als auch gesellschaftliche Bewegung, in Berührung. Gegenläufig wurden Partnerinnen ausgetanzt, dann berichtete man sich gegenseitig vom eigenen Engagement in Kirche, Politik, Gesellschaft.

Die DEF-Bildungsreferentin Dr. Bettina Marquis nahm die Teilnehmerinnen mit auf eine Zeitreise anlässlich von 100 Jahren Frauenwahlrecht in Deutschland. Was die Frauen der Ersten Frauenbewegung ab Mitte des 19. Jahrhunderts und verstärkt im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts erkämpften, hat die Weichen für die berufliche Entwicklung und das Ehrenamt von Frauen bis heute gestellt. Und Frauen in der Politik gibt es also seit 100 Jahren, aber wird das Frauenwahlrecht auch genügend genutzt? In einem Ratespiel warfen die Teilnehmerinnen auch einen besonderen Blick auf die Abgeordneten des Bayerischen Landtags, die erst kürzlich mit der von der Regensburger Professorin Dr. Daniela Neri-Ultsch für den Landtag konzipierten Ausstellung „Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort“ gewürdigt wurden.

Begeisterung löste der Tablet-Workshop der 2. Vorsitzenden der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien und DEF-Medienbeauftragten Luitgard Herrmann aus, die zum Oberthema „Bewegung“ einige Fitness-Apps zum Mitmachen ausgewählt hatte.

Beweglichkeit auch im Kopf sich zu erhalten, war das Thema bei Ingrid Ittner-Wolkersdorfer, die mit den Teilnehmerinnen ein auch bewegungskoordiniertes Gedächtnistraining durchführte.

Um bei dem Ganzen aber auch nicht aus dem Tritt zu geraten und in Balance bleiben zu können, ging Gabriele Siegel mit den Teilnehmerinnen die wichtigsten Lebensbereiche durch und gab ihnen stabilisierende Fragen an sich selbst mit. Wenn alles in Bewegung ist und die modernen Frauen mit, in der IT, in der Familie, der Gesellschaft, der Politik, wenn wir alle selbst uns bewegen sollen, um körperlich und geistig leistungsfähig zu bleiben, dann muss aber auch Zeit sein zum Nachdenken, Innwerden, zur Muße, zur Erholung. Diese aber zu reservieren und sich und anderen zu schaffen, ist schwierig. Wie heißt es leicht scherzhaft, aber hier passend: „Gott schuf die Zeit. Von Eile hat er nichts gesagt.“



Lichtverschmutzung schadet Mensch und Natur – Plädoyer für einen sinnvollen Umgang mit Beleuchtung

Bis noch vor gut 100 Jahren war es draußen nachts überwiegend dunkel. Die großflächige Beleuchtung unserer Umwelt ist eine neue Entwicklung, die auch ihre Schattenseiten hat. Wenn wir durch Beleuchtung die Nacht zum Tag machen, dann greifen wir nachhaltig in den Lebensraum und das Leben von Mitgeschöpfen ein. Aber selbst wenn wir mehr Rücksicht nehmen würden, müssten wir dennoch nicht auf Licht in Dunkelheit verzichten.

Wir leuchten bei Dunkelheit unseren Lebensraum auch im Freien mit elektrischer Beleuchtung aus. Das künstliche Licht zur nächtlichen Stunde stellt eine erhebliche Beeinträchtigung oder sogar Gefährdung von Mitgeschöpfen dar. Insekten werden vom Lichtschein angezogen und verenden, geblendet von starken Lichtquellen. Fledermäuse werden in ihren Quartieren in ihrem Lebensrhythmus gestört, wenn die Fassade ihres Schlafplatzes stark ausgeleuchtet wird. Aber auch Zugvögel werden in ihrer Orientierung durch Lichtverschmutzung beeinträchtigt und kommen dadurch um. Und wer von uns sieht schon regelmäßig die Schönheit der Milchstraße? Diffuses Licht unserer Siedlungsräume überdeckt den Sternenschein.

Dies ist jedoch kein Plädoyer für Dunkelheit! Gut gemachte Beleuchtung spart Energie und nimmt Rücksicht auf unsere Mitgeschöpfe und uns selbst. Es geht darum, umsichtig mit Außenbeleuchtung umzugehen und diese auf das nötige Maß zu beschränken.

An Stellen, an denen Außenbeleuchtung – etwa auch an Kirchen und Sehenswürdigkeiten – für notwendig erachtet wird, sollte die Lichtverschmutzung aber vermindert werden. Folgende Fragen aus einer Broschüre des hessischen Umweltministeriums führen zu einer Einsparung von Energie sowie Rücksichtnahme auf Mensch und Natur.

Ist eine Beleuchtung wirklich unbedingt notwendig?

Welche Lichtmenge wird benötigt? Ist eine Reduzierung, Abschaltung oder bedarfsorientierte Schaltung möglich (z.B. bei Weihnachtsbeleuchtung)?

Wo wird das Licht benötigt? Auf keinen Fall darf eine Beleuchtung des Himmels oder benachbarter Naturräume erfolgen.

Zu welchen Zeiten wird das Licht benötigt? Welche Lichtqualität ist notwendig? Lässt sich das besonders umweltfreundliche gelbe/bernsteinfarbene Licht (ca. 1.800 Kelvin) einsetzen? Bei weißem Licht sollte die Farbtemperatur maximal 3.000 Kelvin betragen. (z.B. in der Wege- und Straßenbeleuchtung).

So können auch wir vielleicht einen grandiosen Sternenhimmel von zuhause aus anschauen und nicht nur im Urlaub auf den Bergen oder am Meer.

Doris Wunder-Galliwoda, Hilmar Mante

Zur weiteren Information:

Trailer: www.youtube.com/watch?v=YTIrx20nJcM
Nachhaltige Außenbeleuchtung – Informationen und Empfehlungen für Industrie und Gewerbe (ISBN 9783892744009) vom Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz



Essen neu denken? Insekten als Eiweißlieferanten

„Insekten sind besser als Fleisch!“ Eine sehr provokante Einleitung zu einem Themenbereich, der zumindest des Nachdenkens wert ist. In anderen Ländern gelten Insekten oft als Delikatesse. Sie werden auf den Märkten in allen Formen angeboten, gegrillt, frittiert, bereits im Gericht verarbeitet oder zum Weiterverarbeiten für zu Hause. Hier bei uns gibt es oft schon Geschrei, wenn in einem Apfel oder einer Kirsche ein Wurm zuhause ist.

Andererseits beginnt auch bei uns ein gewisses Umdenken. Aldi soll bald in speziell ausgewählten Läden Mehl aus Mehlwürmern anbieten. In der Schweiz werden Mehlwurm, Grille und Europäische Wanderheuschrecke schon als Lebensmittel verkauft. Wer die Zubereitung scheut: Der Schweizer Großhändler Coop lanciert Produkte auf Insekten-Basis, etwa Burger oder Hackbällchen.

Es bewegt sich also etwas – aber ist es eine Modeerscheinung im Bereich Ernährung oder wäre es wirklich eine Alternative zur Welthungerbekämpfung?

Wir wissen, das Verhältnis Eiweiß-Gehalt zum Beispiel von Mehlwürmern im Vergleich zu Fleisch ist pro Mehlwurm, weil der Einsatz von Nahrung für den Mehlwurm 1:1 gerechnet werden kann. Der Futtereinsatz zur „Fleischherstellung“ ist deutlich höher. Neben Eiweiß sind die Krabbeltiere reich an ungesättigten Fettsäuren und enthalten Ballast- und Mineralstoffe sowie Vitamin B1, B2, B12, Zink, Eisen und Magnesium.

Insekten sind Eiweißlieferanten, die in der Aufzucht weniger Strom und Wasser brauchen als andere Fleischlieferanten. Bis ein Rind „schlachtreif“ ist und als Stück Fleisch auf unserem Teller landet, werden ca. 4000 Liter Wasser benötigt. Für ein Kilo Mehlwürmer wird bis zum Verzehr ca. 1 Liter Wasser gerechnet.

Mehlwürmer könnten ohne Probleme in den eigenen vier Wänden „gezüchtet“ werden, Küchenabfälle finden eine nachhaltige Verwendung, Transportwege und damit Transportkosten fallen überhaupt nicht an, Massentierhaltung ist zwar in einem „Aufzuchturm“ gegeben, aber wohl nicht mit Massentierhaltung bei Schweinen und Geflügel zu vergleichen.

Findet die Aufzucht noch in den eigenen vier Wänden statt, ist auch der Antibiotikaeinsatz nicht gegeben. Huhn, Schwein oder Rind würden sich die wenigsten von uns halten können, einen Mehlwurmszuchturm schon. Damit wäre eine preiswerte und sichere Alternative für jede Person geboten. Zu gezüchteten Mehlwürmern hat der Mensch vermutlich keine große emotionale Bindung. Schockgefrieren beendet schnell das Dasein der Mehlwürmer.

Umdenken braucht Zeit. Auch wenn das Kriegsende schon lange her ist und wir wissen, dass viel zu viel Fleisch gegessen wird, steckt in uns noch der Gedanke – ich kann/wir können uns jeden Tag Fleisch leisten. Ob wir dies dann tun, ist eine andere Sache.

Wir wissen, dass wir mit unserer Erde nicht weiter so umgehen dürften. Der Regenwald verschwindet, der Klimawandel ist in vollem Gange, der fehlende Regenwald hilft dazu. Der Ozonausstoß und die Gülleausbringung vieler Rinder ist ein Minusfaktor für den Klimawandel. Das Transportieren der Tiere von Land A nach B, um z. B. spanischen Schinken aus den polnischen Schweinen werden zu lassen, ist einfach nur widersinnig. Insekten zu essen wäre Nachhaltigkeit pur, aber dieser Gedanke muss auch bei mir noch vom Verstand zum Können und Wollen wandern.

Hannelore Täufer



Ist das wirklich wirklich? Kinder und Jugendliche trennen nicht zwischen digital und real



Zum achten Mal tagte die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien in Kooperation mit der Akademie für politische Bildung Tutzing im Arvena Kongress Hotel am 28. April 2018 in Bayreuth. Unter der Moderation von Dr. Michael Schröder und Sabine Jörk wurde der Frage nachgegangen, ob „Smombies“ - eine Kunstwortbezeichnung für Menschen, die wie willenlose Zombies auf ihr Smartphone starren – tatsächlich gefährlich leben.

Vanessa Jakob (Projektkoordinatorin der Studie BLIKK-Medien) und **Andrea Kirfel** (wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Medizinökonomie und Medizinische Versorgungsforschung der Rheinischen Fachhochschule Köln) stellten die Studie **BLIKK** (= **B**ewältigung, **L**ernverhalten, **I**ntelligenz, **K**ompetenz, **K**ommunikation) Medien 2017 vor. Sehr ausführlich wurde die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen anhand von Grafiken aus der KIM, JIM und Bitkom dargestellt. Aus diesen wurde dann die Ausgangsfrage für eine Vorstudie in Nordrhein-Westfalen im Jahre 2014 abgeleitet: „Warum verlieren sich Menschen in virtuelle Welten?“. Eine Antwort auf diese Frage konnte diese Vorstudie offensichtlich nicht geben, denn der Medienfragebogen musste laut eigenen Angaben „angepasst“ werden. Nach einer ausführlichen Beschreibung der Methode der Studie BLIKK Medien folgten die Ergebnisse, die zwar statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen Mediennutzung und Verhaltensauffälligkeiten von Kindern aufzeigen, aber keine kausalen. Immer wieder wiesen die beiden Wissenschaftlerinnen darauf hin, dass die Ergebnisse nicht repräsentativ seien, es sich um eine Querschnittstudie handle, sprich eine einmalige Befragung, und eine Langzeitstudie erforderlich wäre, um diese Zusammenhänge genauer zu erforschen. Die Präsentation der Ergebnisse entsprach 1:1 der mit der Pressemitteilung 2017 veröffentlichten und bot somit leider inhaltlich nichts Neues oder gar Klärendes. Interessant war allerdings, dass bei

den als gesund geltenden Nutzungszeiten Empfehlungen der BZgA von 30 Minuten Grundlage waren, Empfehlungen, die an der Realität der Kinder völlig vorbei gehen. Unklar blieb auch, warum die Smartphonennutzung der Mutter beim Füttern zu Bindungsstörungen führt oder warum die Hyperaktivität von vor allem Jungen mit dem Alter der Kinder abnimmt, wenn doch bekanntermaßen die Smartphonennutzung zunimmt. Auch konnte nicht die Frage beantwortet werden, warum Jungs mehr Verhaltensauffälligkeiten zeigen als Mädchen bei gleicher Fernseh- und Smartphonennutzung. Zum Schluss sei noch angemerkt, dass ein großer Kritikpunkt an der Studie ist, dass man hier nur die Nutzungszeiten erfragt hat und nicht die Inhalte, die genutzt werden!



Kinder werden in die heutige Welt und Gesellschaft hineingeboren, sie unterscheiden nicht zwischen natürlich und künstlich, sondern interessieren sich für die gesamte Welt, so der Medienpädagoge **Hans-Jürgen Palme (Studio im Netz – SIN)**, der im Anschluss referierte. Wir Erwachsenen sind immer der Ansicht, Kinder sollten es sich bis zum sechsten Lebensjahr „gut gehen“ lassen, und dabei weiß man längst, dass Kinder bis sechs Jahre am meisten lernen und vor allem alles kennen lernen wollen. Anhand eines kurzen Videos demonstrierte Palme die Medienentwicklung der letzten Jahre. Gemäß der Erkenntnis „Spielen ist beste Form der Aneignung von Wissen“ lud Palme die Anwesenden zu einem interaktiven Frage-Antwort-Spiel auf Kahoot.com ein. 19 Teilnehmer stellten sich via Smartphone den 10 Fragen zu Medienkenntnissen und Medienbildung. Medienbildung ein Leben lang und Medienkritik von Anfang an, eine Unterscheidung zwischen digital und real ist nicht sinnvoll, so der Medienpädagoge.

Kritisch hinterfragte Palme die Überwachungsmethoden der sogenannten Helikoptereltern und veranschaulichte, warum Medienerziehung in Kindertagesstätten heutzutage unerlässlich ist. Medienbildung funktioniert über den Umgang mit Medien, und Medien werden idealerweise in sozialen Kontexten genutzt. Gemäß dem >>

» Medienkompetenzmodell von Baacke haben Kinder grundsätzlich die Möglichkeit, den richtigen Umgang mit Medien zu lernen. Zum Schluss seines sehr lebendigen und äußerst informativen Vortrags zeigte Palme noch einige Beispiele aus der Arbeit mit Tablets in Kindertagesstätten.

Nach der Mittagspause hatten die Teilnehmenden eine Stunde Zeit, auf 16 Tablets Spiele und Apps für Kinder selbst auszuprobieren. Lediglich ein Teilnehmer hat die Möglichkeit nicht wahrgenommen, alle anderen nutzten die volle Zeit auch wirklich aus.



Nicole Rauch (medienpädagogische Referentin am Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis - JFF) startete ihren Vortrag mit einem zum Titel ihres Vortrags passenden Video der YouTuber „Die Lochis“ aus dem Jahre 2013 „Durchgehend Online“. Anhand eines grafi-

schischen Modells versuchte Rauch aufzuzeigen, dass auch Jugendliche nicht zwischen real und digital unterscheiden: Amazon ist der Buchladen, Ebay der Einkaufsladen etc. Sie betonte die Rolle der kommerziellen YouTuber als neue Idole der Jugendlichen. Genannt wurden LeFloyd, Bibi, Julien Bam und Gronkh. Zur Veranschaulichung zeigte sie ein Video von Julien Bam „Sommer Trickshots“ und ein Let's Play von Gronkh zu „Minecraft“. Rauch wies ausdrücklich darauf hin, dass diese YouTuber alle ihr Publikum in die Videos miteinbeziehen, indem sie dem Publikum immer wieder sagen „ihr entscheidet, wie es weiter geht.“ Auch bei digitalen Spielen ist vor allem das Zusammenspielen mit anderen von hoher Bedeutung. Anhand einer Befragung von Jugendlichen zu sozialen Netzwerken des JFF wurde deutlich, dass Jugendliche zwar kritisch, aber nicht immer kompetent diese einschätzen können. So zum Beispiel wird Instagram sicherer als WhatsApp und Facebook eingeschätzt. Jugendliche müssen von Eltern und Pädagogen aufgeklärt werden und Tipps für einen risikoarmen Umgang mit Medien bekommen.

Den persönlichen Mehrwert von Medien kann man nur dann erkennen, wenn man sie nutzt, so **Prof. Dr. Herbert Kubicek (Stiftung Digitale Chancen, Universität Bremen)** im Anschluss. Ältere Menschen ab 70 Jahren haben große Datenschutz- und Sicherheitsbedenken und vor allem eine geringe Selbstwirksamkeit. Kubicek zeigte sehr anschaulich anhand einer aktuellen Studie der Digitalen Stiftung, welche Angebote für Senioren tatsächlich Gratifikationen bieten. Interessanterweise spielen Frauen und Männer gleich häufig auf Tablets, aber nicht dasselbe! Bisherige Maßnahmen, wie Technikbotschafter oder Volkshochschulkurse, reichen nicht aus, um Senioren die Angst vor den neuen Technologien zu nehmen. Stattdessen brauchen sie dauerhafte Unterstützungsangebote, die man in Seniorentreffs, Senioren- und Pflegeeinrichtungen ansiedeln könnte.



Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende

Wir danken der Akademie für politische Bildung Tutzing für die Fotos



Der öffentlich-rechtliche Rundfunk und sein Bildungsauftrag – EFB-Tagung im Bayerischen Rundfunk

Die Vorsitzende der Evangelischen Frauen in Bayern (EFB) und Rundfunkrätin Elke Beck-Flachsenberg konnte über 60 Teilnehmerinnen zur 53. Rundfunktagung der Evangelischen Frauen im Funkhaus München begrüßen. Die Tagung stand unter dem Motto „Bildung in bewegten Zeiten und in einem geschichtsträchtigen Jahr“.

In seinem Impulsvortrag sprach Dr. Hans-Martin Schmidt, ARD-Referent des ARD-Vorsitzenden und BR-Intendanten Ulrich Wilhelm, von „Schicksalsjahren der ARD“. Die eigentlich wichtigen zwei Fragen und Herausforderungen sieht Schmidt in einerseits dem Populismus und andererseits der Haltung „Ich zahle nur für das, was ich nutze!“

Werner Reuß, Leiter des Programmbereichs Wissen und Bildung sprach engagiert über den Bildungsauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Zeiten des gesellschaftlichen Umbruchs. Einer Zunahme an Diversifizität (Diversität) entspreche auf der anderen Seite die Abnahme der Bedeutung intermediärer Organisationen wie der Gewerkschaften, Kirchen, Parteien oder auch dem Öffentlich-Rechtlichen Rundfunk. Die Akzeptanz ginge zurück, der Ton aber werde aggressiver. Es gebe eine Entsolidarisierung in der Gesellschaft, die nicht nur beim Rundfunk zu spüren sei. Dennoch sollte man nicht aufgeben, sollten auch die Medien weiter für Qualität und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stehen. Sie hätten einen Bildungsauftrag, sie sollten die Vielfalt des Lebens in ihrer Gesellschaft abbilden. Das sei auch ein Beitrag gegen die Zentrifugalkräfte, die in unserer Gesellschaft wirken.



Bild-Quelle für alle Fotos auf dieser Seite: BR, Johanna Schlüter

Bildung beflügelt! so Reuß am Ende seines Statements.

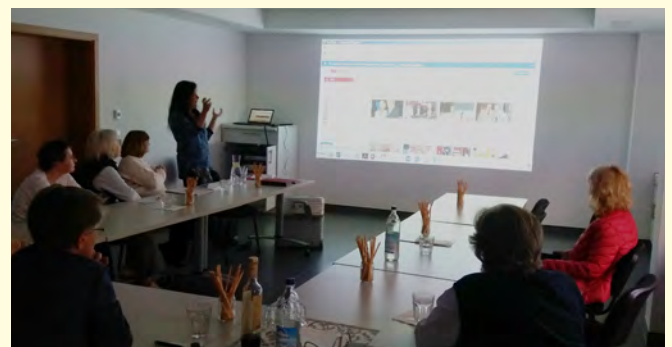
Wie wichtig Geschichte und der weibliche Blick sind, demonstrierte anhand von Filmausschnitten Andrea Bräu, Redakteurin in der Redaktion Grundbildung, Geschichte und Gesellschaft, und Miriam Stumpfe aus der Redaktion Wissen und Bildung aktuell verdeutlichte die Chancen einer trimedialen Arbeit.

Elke Beck-Flachsenberg stellte am Ende der Tagung fest: „In unserer zunehmend divergierenden Gesellschaft sind Selbstverständlichkeiten nicht mehr selbstverständlich. So braucht auch der öffentlich-rechtliche Rundfunk eine breite, mit allen gesellschaftlichen Gruppierungen geführte Debatte, um sie von seiner Bedeutung für die öffentliche Meinungsbildung zu überzeugen (und solidarisch, unabhängig von der Nutzung, den Rundfunkbeitrag zu leisten).“

Netflix & Co. – Videoportale *als Alternative zum klassischen Fernsehprogramm*

Fernsehen ist Glückssache, denn was kommt, entscheiden andere. Aber mit den Mediatheken der Sender und auch mit den Videoportalen kann man sich unabhängiger machen und sein Programm selbst gestalten. Wie das geht, zeigte die Vorsitzende der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM), Sabine Jörk, in einem Vortrag/Workshop im Stützpunkt Verbraucherbildung Bayern im DEF Landesverband in München.

Eine ganze Welt für sich ist das kostenlose Videoportal YouTube, das die Kommunikationswissenschaftlerin als Erstes vorstellte. Es hat inzwischen schon seine eigene Geschichte, denn neben vielen Millionen Beiträgen in Form von Bewegbildern, vor allem Filmen, aber auch Musikstücken, Videos, Bastel- und Betriebsanleitungen und dergleichen mehr steht auch immer noch der erste YouTube Beitrag „Me at the Zoo“ von YouTube Mitgründer Jawed Karim im Netz, woran Sabine Jörk einmal erinnerte. Wann war das? Man möchte meinen, in den Siebzigern, längstens Achtzigern, aber die Entwicklung ist ja sehr schnell: Es war 2005. Der Zugang in diese Welt ist einfach, die Benutzung kostenfrei. Natürlich, alle wissen, dass sie mit ihren Daten für die Benutzung bezahlen müssen, mit dem Ausforschen und Verkaufen der Informationen. Und diese Daten gehen alle an den Datenriesen, der YouTube schon 2006 gekauft hat: Google. 2011 kam sogar der Deutsche Evangelische Frauenbund einmal auf YouTube, im Rahmen eines Interviews mit Heinrich Bedford-Strohm. Damit sind die Evangelischen Frauen nicht gerade YouTuberinnen, wie der Fachbegriff für Trendsetterinnen in Lifestyle, Mode und Popkultur mit Hunderttausenden Klicks und Followern lautet.



Eine beliebte Anwendung führte zum Ausgangspunkt Videoportale als das andere Fernsehprogramm zurück: Da die Mediatheken der öffentlich-rechtlichen Sender Filme und Beiträge nach einiger Zeit vom Netz nehmen müssen, kann man die Sendungen auch nach Ablauf der Frist in YouTube finden und ansehen oder weiterempfehlen. Besonders beliebt: Die Kollektion der Tatort-Sendungen!

Ausprobiert wurden auch die kostenpflichtigen Videoportale Maxdome, Amazon und Netflix. Das erste ist ein deutsches Portal, und in der Eigenwerbung „Deutschlands größte Online-Videothek“ klingt noch ein bisschen was von den früheren Videotheken an: Das waren Läden, in die man gehen konnte und sich ein Video für Zuhause ausleihen konnte. Diese Einkäufe macht man nun im Internet. Nur dass es in dem Laden nun nicht mehr ein eingeschränktes Angebot an Filmen gibt wie früher, sondern über 50.000 Titel angeboten werden! Es können auch noch Filme einzeln zum einmaligen Ansehen gegen Gebühr geliehen oder klassisch gekauft werden, aber das Abo-Geschäft ist das eigentlich interessante, für Netflix und Co. wie für die Kundinnen und Kunden. Man kauft einen Vertrag für unter 10 bis 15 Euro im Monat oder teurere Premium-Tarife und kann unbegrenzt gucken. Es schaut auch nicht nur eine Person, sondern die ganze Familie mit je eigenen Unterkonten, auch bis zu vier Geräte gleichzeitig, und dem Abtauchen in die Filme und Serien zu jeder Tages- und Nachtzeit sind keine Grenzen mehr gesetzt.

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende

Urheberrecht - Tipps, Klicks und Tricks

Neue Broschüre der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien

Fremde Fotos, Texte und Videos sind schnell mit ein paar Klicks in die eigene Präsentation, die Einladung zu einer Veranstaltung oder den eigenen Facebook-Eintrag eingefügt. Doch ist das überhaupt erlaubt und wie können Inhalte legal genutzt werden? Wie sieht es bei der täglichen Nutzung von Kommunikations-Apps oder Social Media-Angeboten aus, bei denen viele Medieninhalte verlinkt, Fotos hochgeladen und Videos geteilt werden? Was muss im Schulalltag beachtet werden?

„Was geht?“ und „Was geht nicht?“

Das Urheberrecht begegnet Nutzerinnen und Nutzern täglich. Viele sind sich dessen gar nicht bewusst oder gehen zu achtlos mit fremden Inhalten um. Diese Broschüre zeigt daher praxisorientierte und alltagstaugliche Tipps im Umgang mit dem Urheberrecht auf. Sie richtet sich an Mediennutzer aller Altersgruppen, im Speziellen an Eltern, Erziehende und Pädagogen, aber ist ebenso interessant für diejenigen, die die Öffentlichkeitsarbeit und die Gestaltung von Veranstaltungsprogrammen oder einen Internetauftritt verantworten. Auf die gesetzlichen Änderungen ab März 2018 durch das UrhWissG wird hingewiesen. Auch wenn es in Zeiten ständiger Verfügbarkeit und Vernetzung rechtliche Grenzen gibt, soll dies kreatives Schaffen nicht verhindern. So werden im Sinne eines verantwortungsvollen Umgangs mit Medieninhalten auch praktische Tipps gegeben.

Die Broschüre „Urheberrecht – Tipps, Tricks und Klicks“ wird von der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) herausgegeben.

Wer den Unternehmen nicht traut, kann sich dem Ganzen noch eine Weile durch Nicht-Kauf entziehen, vernünftiger ist es jedoch, sich schon jetzt mit diesen neuen Möglichkeiten kritisch auseinanderzusetzen und zu wissen, dass man Kameras, Mikrofone ausschalten kann, Gesprächsverläufe löschen kann und Datensparsamkeit generell sich antrainieren kann. Dann kann man auch die Vorteile entspannt nutzen!



Web 
Tipps

Zuhören lernen

Zuhören ist eine Fähigkeit, die erlernt werden muss und daher Förderung bedarf. Genau das leistet die Stiftung „Zuhören“ in ihren Projekten: Ob in der Familie, im Kindergarten, in der Schule, im kulturellen Bereich oder in Unternehmen – die Stiftung unterstützt das bewusste Zuhören in allen Altersgruppen.

Weitere Informationen zur den Projekten, aber auch Tipps und Materialien für die Zuhörförderung sind auf der Homepage www.stiftung-zuhören.de zu finden.

FAZ Einspruch

Der noch junge Blog der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, vor allem in Form des wöchentlichen Podcast behandelt die wesentlichen Themen der Woche, sie werden unaufgeregt von zwei Journalisten besprochen und diskutiert unter der Maßgabe, wie sie rechtlich oder rechtspolitisch eingeordnet und wie sie von verschiedenen Seiten beleuchtet werden könnten. Es handelt sich immer um gesellschaftlich und auch moralisch relevante Themen. Ideal für Pendlerinnen auf der Autobahn. <http://blogs.faz.net/einspruch/>

Virtuelle Rundgänge durch die Holocaust-Gedenkstätten in Bayern

In Bayern befinden sich die KZ-Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg. Auf der Internetseite der Stiftung Bayerische Gedenkstätten gibt es Daten und Fakten zu den historischen Orten, virtuelle Rundgänge, Informationen über Ausstellungen und Literatur. Das Wissen über das dunkle Kapitel unserer Geschichte soll im Bewusstsein der Menschen wachgehalten und weitergetragen werden, so das Ziel der Stiftung. Mehr unter www.stiftung-bayerische-gedenkstaetten.de

Sonntagsblatt im Netz

»Sonntagsblatt - 360 Grad evangelisch« liefert täglich Nachrichten, Meldungen, Reportagen und Hintergrundberichte zu Kirche, Religion, Glaube, Politik, Gesellschaft, Kultur, Soziales.

Das Christentum evangelischer Prägung ist das Fundament der Arbeit des Evangelischen Presseverband Bayern. Die Veröffentlichungen sind inhaltlich fundiert, wollen Orientierung geben und versuchen die Urteilsfähigkeit zu fördern. Es lohnt sich immer wieder dort vorbeizuschauen www.sonntagsblatt.de

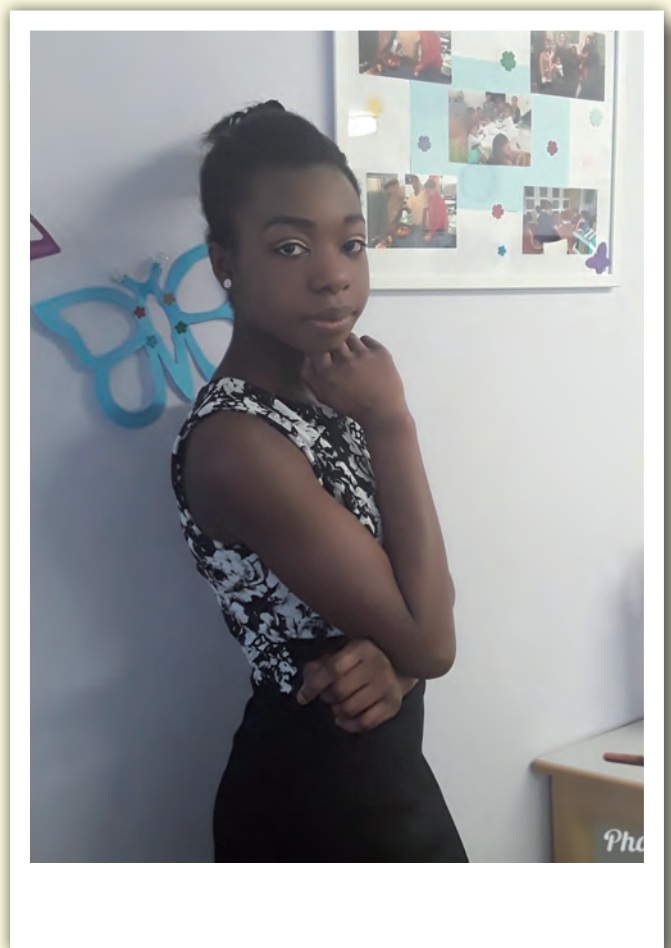
Foto-Wettbewerb des Tablet-Projektes

in der Gemeinschaftsunterkunft
für geflüchtete Menschen an der
Willy-Brandt-Allee in München

In den Osterferien war es wieder soweit, zehn Kinder der Gemeinschaftsunterkunft wollten an unserem angekündigten „Fotowettbewerb“ teilnehmen, ein paar Weitere schauten gespannt dabei zu. Diesmal hatte ich eine Assistentin (vielen Dank Barbara Raabe) mit dabei und zwei Betreuerinnen aus der Einrichtung.

Die Kinder bekamen in leicht verständlicher Sprache eine kurze anschauliche Einführung in das Fotografieren mit Tablets sowie die zuvor installierte kinderfreundliche Kinderfotobearbeitungs-App. Drei Kinder, die neu in die Einrichtung gekommen waren, verständigten sich mit uns Erwachsenen und den anderen Kindern mit Händen und Füßen, da sie keine uns anderen bekannte Sprache sprechen konnten. Dennoch gelang es ihnen, die Aufgabenstellung sowie die Anleitung nachzuvollziehen.

Die Kinder hatten eineinhalb Stunden Zeit, das Fotografieren auszuprobieren und anschließend je ein Foto in den Wettbewerb einzureichen. Dabei durften die Kinder hinsichtlich der Motive frei entscheiden. Auf eine bewusste Vorgabe wurde verzichtet, damit die Kinder sich nicht überfordert fühlten. Mit Begeisterung machten sich die Kinder an die Arbeit und schwirrten durch die Einrichtung. Sie machten jede Menge Fotos von sich selbst in unterschiedlichen Räumen, im Garten, sie fotografierten Familienmitglieder, Räumlichkeiten, andere



Kinder und Erwachsene. Besonders gerne fotografierten die Kinder Kleinkinder und übten sich hierbei auch an Portraitfotos. Ebenso wurden die verschiedenen Bearbeitungsmöglichkeiten ausprobiert und in der Gruppe herumgezeigt.

Trotz der Vielfalt an unterschiedlichen Motiven reichten alle Kinder ein Portraitfoto von sich selbst ein – warum konnten wir leider aus zeitlichen Gründen nicht mehr fragen, da die Kinder bereits mehr als die geplanten 90 Minuten für das Fotografieren verwendet hatten.

Die Kinder beobachteten genau, wie ihr Foto auf die Speicherkarte gespeichert wurde, damit ja das richtige Foto im Wettbewerb sei. Nun mussten die Fotos ausgedruckt und bewertet werden. Die Bewertung nahmen die Erwachsenen vor. Es war nicht leicht, die ersten drei Plätze zu bestimmen. Die Siegerin bekam einen von Susanne Gralla-Raabe gespendeten Selfiestick, Platz zwei und drei je einen Kopfhörer und die anderen Kinder erhielten Süßigkeiten, die vom Combats-Sports-Center-FFB gespendet worden waren.

Als nächstes Projekt planen wir einen Film mit den Kindern zu drehen. Das Projekt macht schon deshalb viel Spaß, weil die Kinder mit einer solchen Neugier und Begeisterung mit dabei sind.

Sabine Jörk, EAM-Vorsitzende

Impressionen von der Messe „Die66“

Großer Besucherandrang am DEF-Stand

„Die66“ in München – laut eigenen Aussagen Deutschlands größte 50plus Messe – war für den Deutschen Evangelischen Frauenbund ein voller Erfolg. Etwa 400 Besucherinnen und Besucher kamen während der dreitägigen Messe zum DEF-Stand. Am Aktionstag - Nachhaltiges (Ab)Waschen unter dem Motto „Lust statt Frust“ gab Lydia Klein am Stand Tipps zum nach-



haltigen Reinigen. Viele interessierte Besucherinnen und Besucher nahmen nützliche Anregungen und zahlreiche Informationen mit nach Hause. Großes Interesse fanden auch die Schulungsangebote für PC, Smartphone und Tablet, ebenso wie der Vortrag über „Fitnessarmbänder boomen – was steckt dahinter?“ (siehe nachfolgenden Artikel)

Fitnessarmbänder boomen – was steckt dahinter?

Auf der Messe „Die 66“ in München stellten die Medienexpertin Katja Bröckl-Bergner und die Fitnesstrainerin Rita Hankewicz für den Deutschen Evangelischen Frauenbund als Stützpunkt Verbraucherbildung im staatlichen Programm „Verbraucherbildung Bayern“ Fitnessarmbänder vor und klärten über Vor- und Nachteile sowie Sinn und Zweck auf. Diese Fitnessarmbänder gibt es als normales Armband oder als Fitnessarmbanduhr.

Wer nun glaubt, nur weil er ein Fitnessarmband besitzt, wird er schon fit, der wird enttäuscht. Das Gerät dient lediglich der Kontrolle, inwieweit man körperlich aktiv war, sei es durch Laufen, Radeln oder Schwimmen. Die Messdaten verdeutlichen natürlich auch, wenn man zu „faul“ war. Die Darstellung der eigenen Leistung darf aber nicht dazu führen, sich selbst unter Druck zu setzen. Man soll sich lediglich bewusst machen, wie aktiv man war. Die Fitnessarmbänder sollten also als Motivationshilfe dienen, um die eigene Gesundheit zu fördern und seine Leistung zu verbessern, auch wenn Messdaten nicht nur Puls, Blutdruck und dergleichen speichern, sondern auch ein Bewegungsprofil erstellen, Pausen und sogar Schlafphasen festhalten können.



Entscheidet man sich für ein Fitnessarmband, ist es wichtig, dass man u.a. auf die Akkulaufzeit sowie das Display und seine Anzeige achtet. Natürlich spielt neben dem Preis eine Rolle, was an Daten alles angezeigt werden kann und dann auch gespeichert wird. Die Speicherung erfolgt nicht im eigenen Gerät, sondern in einer externen Cloud, d. h., die persönlichen Fitnessdaten werden fremdverwaltet.

Die Messdaten sind vom Benutzer abrufbar, aber auch vom Hersteller oder vielleicht sogar von der eigenen Krankenkasse, die daran interessiert ist zu wissen, ob und wie sich eine Person gesund bzw. fit hält. Diese Kontrolle durch Krankenkassen könnte das Solidaritätsprinzip in Gefahr bringen, indem bei sportlich Aktiven gewisse Krankheitskosten übernommen werden, während andere von gewissen Kostenübernahmen ausgenommen werden könnten.

Die Messdaten könnten aber auch von den Partnern der Hersteller missbraucht werden, da zum Beispiel nicht nur der Puls gespeichert wird, sondern auch die Kundendaten und das Bewegungsprofil abrufbar sind. Leider werden aber die Anwender solcher Fitnessarmbänder nicht über die fremde Datennutzung aufgeklärt. Privatpersonen müssen unbedingt mehr Kontrolle über ihre persönlichen Daten bekommen bzw. der Datennutzung explizit zustimmen. Die Unternehmen müssen - nicht nur sollten - sich an die Datenschutz-Grundverordnung halten.

Die Referentinnen, die auch für die Fragen des Publikums zur Verfügung standen, stellten neben den datenschutzrechtlichen Bedenken und der neutralen Beschreibung der Leistungen der Fitnessarmbänder auch dar, warum diese so boomen. Sie können durch die der Nutzerin angezeigten Daten helfen, Freude an der eigenen körperlichen Leistung zu wecken und somit die Bewegungsfreude und die Gesundheit von Menschen fördern.

Lilo Wendler

Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.

Pred 3,11 (L)

Diese wunderbaren Zeilen aus dem Buch des Predigers Salomo gehören zu den fünf Büchern des Alten Testaments. Unmittelbar werden wir von diesen Worten berührt, denn menschliche Empfindungen stehen hier im Vordergrund. Der Text macht nachdenklich, beinhaltet er doch die Frage nach dem Sinn des Lebens, unserer Endlichkeit und auch nach der Ewigkeit.

Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit – Welch ein Jubel, welche Freude drücken diese Worte aus, die von einem Hauch Schönheit umgeben sind. In ihnen spiegelt sich ein Abglanz von Ganzheit und Heil - Freude über die Schöpfung und die Schönheit der Natur.

Doch was bedeutet „zu seiner Zeit“? Gott hat dieser Welt Zeitabläufe gegeben: Tag und Nacht, Sommer und Winter, Jungsein und Altwerden. Wir Menschen benötigen diese Zeiteinteilung, damit wir in unserem Leben den Überblick bewahren. Wir brauchen Zeiteinheiten wie Kindheit, Schulzeit, Ausbildung, Elternzeit etc., um den Herausforderungen des Alltags besser gewachsen zu sein. Die Menschheit befasst sich mit der Zeit, die gemessen oder definiert werden kann. Das Vertrauen, dass Gott es gut mit uns meint, dieses Vertrauen ist die Grundlage dafür, dass wir unsere Lebenszeit sinnvoll und entschlossen nutzen.

Und weiter heißt es: Auch hat Er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt. Im Allgemeinen verstehen wir Menschen Ewigkeit als unendlich lange Zeitspanne, wie z. B. „das hat ja ewig gedauert“. Doch beim Prediger Salomo ist es anders gedacht: Der Mensch hat die Ewigkeit bereits in sich, sie gehört zur menschlichen Existenz. Der Mensch besitzt eine Antenne für die Ewigkeit, weil Gott ihn dafür empfänglich gemacht hat. Diese Ahnung sitzt nicht im Kopf, sie ist in unser „Herz gelegt“. Tief in unserer Seele spüren wir manchmal, dass in uns etwas Ewiges lebt – und dieses Ewige ist nicht von dieser Welt, es ist aus Gottes Welt. Einen kleinen Vorgeschmack von Ewigkeit lässt sich manchmal erfahren, z. B. wenn wir ganz vertieft in eine Sache sind - in eine Arbeit, in ein Spiel, in der Meditation, beim Musizieren oder beim Sport - immer dann, wenn wir ganz in unserem Tun aufgehen oder etwas Schönes dankbar wahrnehmen. Denken Sie nur daran, wie es war, als Sie erstmals ihr Kind oder Ihren Enkel im Arm hielten. In diesen Augenblicken spüren wir den



Hauch von Ewigkeit. Diese Augenblicke sind dann erfüllt von einer Freude und einem Glücksgefühl, das wir oft in seiner Tiefe selbst nicht verstehen können.

Die Verschränkung von menschlichem Zeitempfinden und göttlicher Ewigkeit ist seit jeher Thema des Glaubens. Der große Theologe Paul Tillich spricht in einer Predigt davon:

„Im Neuen Testament ist die Rede vom Ewigen Leben, aber das Ewige Leben ist nicht die Fortsetzung des Lebens nach dem Tode. Ewiges Leben steht jenseits von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wir kommen aus ihm, wir leben in seiner Gegenwart und wir kehren zu ihm zurück. Es ist niemals abwesend – es ist das göttliche Leben, in dem wir wurzeln und an dem wir in Freiheit teilzuhaben bestimmt sind.“

Diese jahrtausendealten kraftvollen Zeilen aus dem Buch des Predigers Salomo beschäftigen uns noch heute. Sie sagen uns: Gott umfasst die Vergangenheit und die Zukunft, die wir nicht greifen können. Er allein umfasst das Gewesene und das werdende. Mit dieser Gewissheit brauchen wir keine Angst zu haben, was der zukünftige Lebensweg für uns bereithält. Wir können vertrauensvoll und entschlossen in die Zukunft gehen. Mit Freude dürfen wir unsere Talente nutzen, in ihnen aufgehen und uns dabei ganz vergessen. Sei es mit unseren praktischen oder künstlerischen Talenten, sei es beim Plaudern oder Trösten, sei es in Freundschaften oder im täglichen Umgang mit dem Nächsten. Bei allen Fähigkeiten, die wir auch für unsere Arbeit im Frauenbund einsetzen - all das, was wir dort oder im Alltag mit ganzem Herzen tun, da führt uns Gott, egal welche Zeiten auf uns kommen.

Marianne Jauernig-Revier, Schweinfurt

(aus dem DEF-Andachtenheft 2018, Monatsspruch September)



Antrag auf Mitgliedschaft

im Deutschen Evangelischen Frauenbund, Landesverband Bayern e.V.

Das interessiert mich! Ich möchte dem DEF Bayern gerne beitreten

- als Einzelmitglied
- als Mitglied des Ortsvereins/Anschlussvereins in

Die Mitgliedsbeiträge variieren von 12 € bis 30 € p.a. je nach Stadt.

- Bitte nehmen Sie mich auch in die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) auf.
(Keine Zusatzbeiträge)
- Bitte nehmen Sie mich auch in die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) auf.
Der Förderkreisbeitrag beträgt 15 € p.a.

.....
Name:

Adresse:

Tel.:

E-Mail:

Ort und Datum, Unterschrift

.....

Wir freuen uns, dass Sie in unseren Frauenverband eintreten wollen.
Wir nehmen baldigst Kontakt mit Ihnen auf.

Bitte senden Sie den Antrag an die
DEF Geschäftsstelle, Kufsteiner Platz 1, 81679 München

Mail: info@def-bayern.de / Fax: 089 / 98 105 789

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:
Inge Gehlert

Redaktion:
Katharina Geiger, Geschäftsführerin
Bettina Marquis, Bildungsreferentin
Eva Schmidt, Vorstandsmitglied

Herausgeber:
Deutscher Evangelischer Frauenbund
Landesverband Bayern e.V.
Kufsteiner Platz 1, 81679 München
Tel.: 089 / 98 105 788
info@def-bayern.de

Gestaltung: Kathrin Sachau,
Luzie Designgruppe

www.def-bayern.de

Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des def aktuell finden Sie auf unserer website. Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per e-mail an. Nutzen Sie auch unser Archiv.



Grab des Hermann Joseph von Steinfeld (Artikel S10-12)



**Deutscher Evangelischer
Frauenbund**
Landesverband Bayern e.V.